**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 152 (1984)

**Heft:** 42

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

42/1984 152. Jahr 18. Oktober

**Das Haushaltsgeld für die Weltkirche** Zum Sinn der Missio-Kollekte, der multilateralen Hilfe der Päpstlichen Missionswerke, ein Beitrag von Norbert Ledergerber 625

**Missionsgesellschaften in einer sich wandelnden Kirche** Die Entwicklung des Rechts der Missionsgesellschaften als Spiegelbild der gesamtkirchlichen Entwicklung der Mission. Ein Beitrag von Paul Hinder 626

**Ein steiniger Boden: Studentenseelsorge an Universitäten** Zur Lage der Hochschulseelsorge und ihren Möglichkeiten. Ein Beitrag von Markus Kaiser 628

**Umkehr im Leben des Christen** Ein Tagungsbericht von Eugen Bütler 629

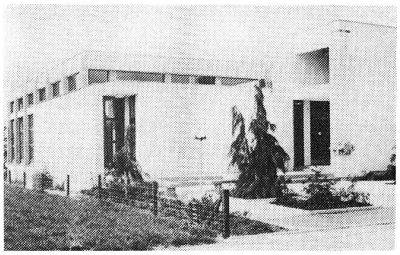
**Religionsphilosophie** Eine Buchbesprechung von Theodor G. Bucher 630

**Ethik zum Beispiel** Band 10 der Theologischen Realenzyklopädie (TRE) wird vorgestellt von Rolf Weibel 631

**«Glaube und Kirche»: Ein Grundkurs für kirchliche Mitarbeiter** Es informiert Ernst Ghezzi 633

**Amtlicher Teil** 634

**Neue Schweizer Kirchen** Zentrum Peter und Paul, Täuffelen (BE)



## Das Haushaltsgeld für die Weltkirche

Der Sonntag der Weltmission möchte die Christen erfahren lassen, dass «katholisch» in der religiösen Alltagssprache «weltweit» bedeutet. Denn durch das erdumspannende Netz des gemeinsamen Glaubens sind 800 Mio. Katholiken in 2500 Bistümern einander verbunden. Sie alle werden am 21. Oktober zu missionarischer Solidarität eingeladen: zum Gebet, zum Austausch von Glaubenserfahrungen, zu Geldspenden.

*Stichwort: Missio-Kollekte*

In den Pfarreien steht am Weltmissionssonntag weder «unser Missionar» noch «unser Dritt-Welt-Projekt» im Vordergrund, sondern der Fortbestand der Weltkirche in ihrer Gesamtheit. In 107 Ländern ist das Kirchenopfer für die Päpstlichen Missionswerke bestimmt, die den Jungen Kirchen die materielle Existenzgrundlage sichern. Diese Geldsammlung versorgt die 900 bedürftigen Diözesen der Dritten Welt mit einem festen, wenn auch bescheidenen Haushaltsgeld. Zudem ermöglichen die Spendengelder den Betrieb der Priesterseminare. Sie verhelfen Ordensfrauen zur Ausbildung für ihren Dienst. Sie gestatten kirchlichen Laienmitarbeitern den Besuch einer Katechistenschule. Sie tragen zur Verwirklichung von Projekten der Ortskirchen bei: vom Kapellenbau bis zum Bibeldruck, von der Anschaffung eines Fahrrades für die Gemeindeschwester bis zum Erweiterungsbau eines überfüllten Priesterseminars.

Die Kirchen in Übersee sind oft reich an Glaubensleben, aber schwach an finanziellen Mitteln. Einkünfte aus Kirchensteuern nach schweizerischem Muster gibt es nicht. Die meisten Christen leben selber am Existenzminimum. Doch auch die «Kirche der Armen» muss in die Lage versetzt werden, ihren pastoralen und sozialen Verpflichtungen nachzukommen. Sonst wird sie unglaubwürdig. Eine gut funktionierende kirchliche Infrastruktur mit ausgebildetem Personal bietet Gewähr dafür, dass auch Sozial- und Entwicklungsprojekte sachgerecht und basisnah durchgeführt werden. Selbst im abgelegensten Hinterland.

*Das Schärflein der Witwe*

Aus den ehemaligen Missionskirchen sind heute selbständige Ortskirchen herangewachsen. Auch sie fühlen sich der Weltkirche zugehörig und verpflichtet. Selbst in den ärmsten Gemeinden Afrikas, Asiens, Ozeaniens und Lateinamerikas wird am Sonntag der Weltmission (der dort sehr oft ein *Monat* der Weltmission ist) nicht für die eigenen Bedürfnisse, sondern für die Anliegen der Weltkirche gesammelt. Bischof Jean-Baptiste Gahamanyi von Butare (Rwanda): «Natürlich ist es für viele von uns schwer, Geld zu geben. Aber ich kenne Christen, die zwei oder drei ihrer Bananenbäume reserviert haben und den Erlös aus den Früchten und dem Bananenbier der Weltmission zukommen lassen.» So haben beispielsweise die Christen der Diözese Bururi (Burundi) im letzten Jahr Fr. 7600.– zusammengebracht.

*Alle Kirchen helfen allen Kirchen*

Um dem Anliegen der multilateralen Hilfe gerecht zu werden, haben die Päpstlichen Missionswerke, deren Schweizer Zweig Missio ist, eine weltweite Ausgleichskasse geschaffen. Über die Verwendung dieses Solidaritätsfonds beschliesst zweimal jährlich die Vollversammlung der Direktoren der 107 nationalen Arbeitsstellen in Rom. Dieses Gremium hat ein partnerschaftliches Modell geschaffen. Obwohl ein Grossteil der Gelder aus den Kirchen der Industrieländer stammt, geben die Mitglieder aus den Jungen Kirchen den Ausschlag. Denn sie wissen ja selbst am besten, wo die Mittel am dringendsten benötigt werden. Dieses Verfahren schliesst einseitige Abhängigkeit der Hauptempfänger aus und schafft innerhalb der Weltkirche Vertrauen.

Multilaterale Hilfe ist keineswegs anonym. Denn hinter dem zwischenkirchlichen Lastenausgleich stehen Menschen mit ihren Nöten und Hoffnungen: Schwestern, Laien, Bischöfe, christliche Gemeinden, Priester und Katechisten. Sie freuen sich alle, wenn die Hilfe auch dieses Jahr verlässlich weiterfliesst.

*Norbert Ledergerber*

---

# Weltkirche

## Missionsgesellschaften in einer sich wandelnden Kirche

Es gibt kaum ein Gebiet des kirchlichen Lebens, das in den letzten Jahrzehnten einen so gewaltigen Wandel erfahren hat wie das missionarische Engagement. Nicht nur hat sich das Verständnis vom missionarischen Auftrag der Kirche massgeblich gewandelt, sondern die früheren «Missionen» sind unterdessen als eigenständige Ortskirchen zu einer auch ekklesiologisch relevanten Eigenbedeutung gekommen. Aus dieser Entwicklungslage ergibt sich eigentlich von selbst, dass die Missionsgesellschaften in einen Prozess geraten sind, der ein Spiegelbild der gesamtkirchlichen Entwicklung in diesem Bereich ist.

Oskar Stoffel, Professor für Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät Luzern und Mitglied der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem/Immensee, legt deshalb mit seinem Buch über die Missionsgesellschaften nicht nur einen wichtigen Beitrag zum Recht vor, sondern gibt darüber hinaus einen wertvollen Einblick in die Entwicklung der Mission überhaupt [1]. Die Arbeit berücksichtigt zwar «nur jene fünfzehn Missionsgesellschaften, die verfassungsmässig eine exklusive missionarische Zielsetzung haben, deren Mitglieder sich als Säkularpriester verstehen und die als Missionsinstitute päpstlichen Rechtes direkt und unmittelbar der Kongregation für die Glaubensverbreitung unterstehen» (XII). Das ändert aber nichts daran, dass sich durch dieses Buch direkt oder per modum analogiae auch andere Gemeinschaften angesprochen fühlen dürfen. Seine Ausführungen verdienen daher eine Beachtung, die über die genannten Gesellschaften hinausgeht.

### 1. Ursprung und Entwicklung der Missionsgesellschaften

In einem ersten Kapitel bringt Stoffel einen guten Abriss über die Entstehungsgeschichte jener Missionsgesellschaften, die nicht Orden oder Kongregationen waren. «In den entfernteren Missionsländern waren bisher die Ordensmissionare allein präsent. Um diese personelle Unausgeglichenheit zu beheben, wurde 1627 das Collegium Urbanum der Propaganda Fide errichtet, das als Apostolisches Seminar Priester und Kleriker aus allen Nationen und Völkern aufnehmen sollte, die für die Ausbreitung des Glaubens auf dem ganzen Erdenrund bestimmt waren.» (4 f.) Die Gründungen eigentlicher Missionsgesellschaften fallen aber in das 19. und den Anfang des 20. Jahrhunderts. «Mit Ausnahme der Niederlande, Belgiens und Deutschlands haben alle grossen missionierenden Nationen Europas und Nordamerikas eine Missionsgesellschaft», mit denen sich die heimatlichen Teilkirchen eigene Organe der missionarischen Sendung geschaffen haben. «Die missionarische Neubesinnung des Konzils hat das theologische Fundament für eine grössere Teilnahme der Heimatkirche an der missionarischen Sendung der Universalkirche gelegt.» (20)

### 2. Der juristische Status der Missionsgesellschaften

Vielfach herrscht die Meinung, die Missionsgesellschaften jenes Typus, die bei Stoffel behandelt werden, seien unter das Ordenswesen zu subsumieren. Nun gibt es natürlich in der Gestaltung des Lebens dieser Gesellschaften ordensähnliche Züge. Der Verfasser zeigt jedoch überzeugend auf, dass sie eine juristische Eigenprägung haben, die es verbietet, sie unter das Ordensrecht zu stellen. Dies ist festzuhalten, obwohl gerade die Organisationsform des CIC von 1917 allmählich zur Folge hatte, «dass sich die Missionsinstitute ihrem spezifischen Eigenwesen entfremdeten oder zu entfremden drohten, insofern sie sich unter Verlust der vollen Säkularität den Religiosen anglichen» (42). Sie konnten in der Folge die ordensähnlichen Tendenzen nicht aufhalten, «so dass auch ihre Konstitutionen sich kaum mehr von den übrigen Missionsgesellschaften unterschieden» (51).

### 3. Die missionarische Selbstbesinnung der Kirche nach Vaticanum II

«Eine offizielle kritische Überprüfung der Entwicklung erfolgte erst im Zusammenhang der neuen Missionstheologie des Zweiten Vatikanischen Konzils und der postkonziliaren Generalkapitel in den einzelnen Missionsinstituten.» (51 f.) Ekklesiologisch bedeutsam ist vor allem der deutlicher hervortretende Aspekt der Einpflanzung von Kirche, die zu verstehen ist als «Einwurzelung eines Volkes Gottes, das in der Verkündigung und dadurch im Glauben gründet» (57). Diese Sicht hängt, ekklesiologisch gesehen, eng zusammen mit der Aufwertung der «Ortskirche als Realpräsenz der Universalkirche» (60 ff.), welche naturnotwendig zu einer stärkeren Dezentralisierung des missionarischen Auftrags der Kirche führt. Jede Ortskirche nimmt nun aktiv und unmittelbar an diesem Auftrag teil.

Diese theologische Neubesinnung hat sich auch in der nachkonziliaren Gesetzgebung niedergeschlagen. Am augenfälligsten ist die weitgehende Abschaffung des «ius commissionis» (= ein klar umgrenztes Gebiet wird durch die Kongregation für Glaubensverbreitung einem Missionsinstitut voll anvertraut) zugunsten des neuen Rechtsinstitutes des «mandatum», das umschrieben wird «als eine besondere Form der vertraglich geregelten Mitarbeit der Missionsinstitute mit den Missionsbischöfen, wodurch beiden Rechtssicherheit gegeben werden soll» (81). Hinzu kommen natürlich die heute sehr häufigen «Dienstverträge», die als

[1] Oskar Stoffel, Die katholischen Missionsgesellschaften. Historische Entwicklung und konziliare Erneuerung in kanonischer Sicht. Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft. Supplementa Vol. XXXIII, Immensee 1984, XXXVI/283 Seiten. – Die in Klammer gesetzten Zahlen im Artikel bedeuten die Seitenangabe für das Buch.

solche ein Institut nicht für ein ganzes Gebiet binden. Diese Neuerung führt dazu, dass die zuständige römische Kongregation heute in erster Linie eine Schutzaufsicht übt und nicht mehr wie früher zentral die – man verzeihe mir den Ausdruck – «Missionskolonien» zuteilt. In dieser neuen Situation, welche im wesentlichen bereits durch das Konzil begründet worden ist, bekommen die Missionsinstitute primär die Stellung zwischenkirchlicher Vermittlung: «Einerseits sind sie Organe der Heimatkirche, durch welche die ‹altchristliche Kirche› ihre missionarische Sendung ausführt und erfüllt. Anderseits sind sie als Mitarbeiter der ‹jungchristlichen Kirche› mitverantwortlich für die universale missionarische Sendung der gesamten Kirche.» (87 f.)

### 4. Das postkonziliare Selbstverständnis der Missionsgesellschaften

Dieser neuen Situation mussten sich die von Stoffel genannten Institute stellen. Die Arbeit wurde vor allem an den jeweiligen Kapiteln der Missionsgesellschaften in einem jahrelangen Prozess geleistet, wobei eine gewisse Konvergenz der verschiedenen Institute festzustellen ist. Im Sinne des Konzils tritt vor allem der *Dienst an den jungen Kirchen* in den Vordergrund, was gleichzeitig die Anerkennung ihrer Eigenverantwortung bedeutet. «Als Zeichen der Anerkennung der Eigenverantwortlichkeit der Ortskirche übernimmt beispielsweise die Missionsgesellschaft Bethlehem den vom Bischof ernannten Stationsobern, der nicht Gesellschaftsmitglied sein muss, als Lokalobern. In der gleichen Linie liegt die Leitvorstellung, in den Missionsgebieten nicht sich selber weiterzupflanzen und darum keine einheimischen Berufe in die Gesellschaft aufzunehmen und keine gesellschaftseigenen Niederlassungen – ausgenommen das Regionalhaus und Werke zum Wohl der Missionare – zu errichten.» (105 f.) Gerade in solchen praktischen Konsequenzen zeigt sich der wesentliche Unterschied zum Beispiel zu den missionierenden Ordensgemeinschaften. Neben dem missionarischen Einsatz in den jungen Kirchen tritt je länger, je mehr auch die Sensibilisierung der Heimatkirche für die missionarische Dimension als ein institutioneller Zweck der Missionsgesellschaften hervor. Das bedeutet selbstverständlich viel mehr, als einfach die notwendigen finanziellen Mittel zu beschaffen.

Das *vertiefte ekklesiologische Selbstverständnis* der genannten Missionsgesellschaften hat zum Teil recht erhebliche Änderungen auch in der rechtlichen Einordnung zur Folge. So geschieht ein stärkerer Anschluss an die Hierarchie der Ursprungskirche, der bis zur Inkardination der Priester einer solchen Missionsgesellschaft in die Heimatdiözese gehen kann. Weil die geltenden Rechtsbestimmungen die Unterstellung unter eine Bischofskonferenz nicht vorsehen, können jene Gesellschaften, die eine nationale Basis haben, die Konsequenzen aus dem neuen Selbstverständnis nur bis zu einem gewissen Grad ziehen.

Eine analoge Tendenz zeichnet sich ab betreffs *Integration in die Missionskirche.* Dort gibt es Gesellschaften, welche die eigentliche Inkardination in die Missionsdiözese als Möglichkeit vorsehen und auch praktizieren. Ähnlich steht es mit der Naturalisierung (Einbürgerung) im jeweiligen Staat. Dabei spielt die persönliche Entscheidung des einzelnen Missionars allerdings eine wesentliche Rolle. Schliesslich wird ja vom Missionar nicht gefordert, «dass er sich vollständig assimiliert und ist wie die Einheimischen, sondern dass er als Partner mit ihnen lebt. Er wird so zum Zeichen einer bereichernden Andersartigkeit.» (148)

Das rechtliche Eigengepräge der Missionsgesellschaften zeigt sich auch darin, dass sie einen ganz andern Spielraum im Bereich einer erweiterten Mitgliedschaft haben als etwa Ordensgemeinschaften. *Mitgliedschaft auf Zeit* oder *Assoziierung von Nichtmitgliedern* der Gesellschaft, die aber doch viele ihrer Mitgliedschaftsrechte bekommen, sind etwa Ausdruck einer Öffnung, wie sie zum Beispiel die Missionsgesellschaft Bethlehem weitgehend vollzogen hat. Stoffel verschweigt in seinem Buch die Schwierigkeiten nicht, die sich in diesem Zusammenhang ergeben. Eine grosse Bremswirkung in dieser Entwicklung übt gewiss die Tatsache aus, dass sowohl vor allem die älteren Mitglieder der einzelnen Gesellschaften wie auch die übergeordneten kirchlichen Instanzen stark von den ordensmässigen Analogien her denken, obwohl die Definition der Missionsgesellschaften das gerade nicht fordert. Zu der sich abzeichnenden Diversifikation sagt Stoffel: «Im Ansatz ist bereits jetzt zu unterscheiden zwischen einer Gruppe von Mitgliedern auf Lebenszeit und einer von assoziierten Mitgliedern auf Zeit. Durch viele Laienmitarbeiter kann langfristig eine ‹Laikalisierung› der Missionsgesellschaften stattfinden. Dieser Strukturwandel bringt Gewichtsverlagerungen mit sich, schliesst gesellschaftsinterne Probleme nicht aus und stellt nicht geringe Anforderungen an die geistige Flexibilität der einzelnen Mitglieder. Er kann aber ebenso eine neue Ära einleiten, neue missionarische Berufungen wecken und die Kirche missionarisch vitalisieren. Dieser Option ist daher trotz allem im Vertrauen auf den Geist Gottes eine Chance zu geben.» (161)

Stoffel geht auch auf die *Erneuerung und die Aufwertung des Brüderinstitutes* ein. Dabei entsteht meines Erachtens allerdings eine gewisse Schwierigkeit. Zwar wird mit Recht betont: «Die Missionsgesellschaften sind keine Religiosen-Institute und wollen es auch nicht sein. Sie bilden diesen gegenüber eine eigene Kategorie mit einer typischen Physiognomie. Sie verstehen sich nicht in den Perspektiven des Ordenswesens, sondern als Weltpriestergemeinschaften ohne Gelübde, die in keiner Weise als Religiosenverbände den Ordensstatus übernehmen wollen.» (193) Diese starke Betonung des Weltpriesterstatus bereits in der Definition der Missionsgesellschaften lässt eine wirklich gleichberechtigte Einordnung des Laienbruders problematisch erscheinen, auch wenn man das eidliche Versprechen aller Vollmitglieder auf den missionarischen Auftrag mitberücksichtigt. Auch wenn die allgemeine kirchliche Gesetzgebung noch nicht so weit ist, so müsste doch die Frage weiter abgeklärt werden, ob es nicht für Laien, die aufgrund einer kirchlich anerkannten Bindung (zum Beispiel das eidliche Versprechen) vollamtlich im kirchlichen Dienst stehen, auch eine Inkardination in den Diözesanverband geben muss. Diesbezüglich ist auch der neue CIC auf halbem Wege stehengeblieben, was gerade für Gesellschaften des genannten Typus negative Rückwirkungen hat.

Als *Fazit der nachkonziliaren Entwicklung* hält Stoffel fest: «Mit Verantwortungsbewusstsein und Zukunftsblick haben die Missionsgesellschaften die wichtigen Fragen der Mission, der Gesellschaft und Gemeinschaft zu beantworten versucht. Dabei ging es nicht um die Verabschiedung schöner Texte, sondern um eine tiefere Bewusstseinsveränderung und die Erneuerung der Mitglieder. Im ganzen Reformbemühen ist von Generalkapitel zu Generalkapitel eine evidente Entwicklungslogik und Vertiefung festzustellen. Die Schwerpunkte für die Zukunft sind gesetzt. Die Entwicklung ist aber noch nicht abgeschlossen. In evangelischem Wagnis bleiben die Missionsinstitute offen für die Zeichen der Zeit und für neue Experimente.» (207)

### 5. Der kanonische Status im neuen Kodex

Bleibt schliesslich die Frage, wie sich diese Entwicklung rechtlich legitimieren bzw. auch schützen lässt. Stoffel zeigt im letzten Kapitel seines Buches das Ringen der Missionsgesellschaften um den ihnen eigenen Standort im kirchlichen Recht auf. Für den Interessierten lesen sich diese Ausführungen als ein Schulbeispiel, wie die einmütige Zusammenarbeit der Betroffenen, das ständige Anklopfen bei den zuständigen Instanzen sowie die Argumentationszugänglichkeit kirchlicher Behörden schliesslich zu einem

weitgehend befriedigenden Ergebnis führen können. Zwar kennt auch das neue Recht von 1983 die optimale Rechtsform nicht, welche die genannten Missionsgesellschaften gewünscht hätten. Denn das promulgierte *Vereinsrecht* (cc. 298–320) bietet im Gegensatz zu früheren Gesetzesentwürfen die Möglichkeit der Inkardination von Priestern nicht mehr. Dieser Umstand dürfte es den Missionsgesellschaften schwer machen, für die «consociationes» zu optieren. Hingegen erschliesst die neue Gliederung des III. Teils im 2. Buch des Kodex im Gegensatz zu früheren Gesetzesentwürfen eine artgemässe Selbsteinordnung. Insofern nun die Institute des geweihten Lebens (cc. 573–730) und die *Gesellschaften des apostolischen Lebens* (cc. 731–746) in der Gesetzessystematik selbständig nebeneinander stehen, bieten letztere den Rahmen, in welchen die Missionsgesellschaften sich einreihen können. Sie behalten dann auch das Inkardinationsrecht. Es mag für sie weiterhin ein Schönheitsfehler sein, dass auch dieser Teil des CIC durch die zahlreichen Verweise noch stark nach Ordensrecht «riecht». Dennoch dürfte damit die eigenständige Entwicklung über weiteste Strecken gewahrt sein.

Stoffel weist noch auf eine dritte Möglichkeit der Option hin: auf die *Personalprälatur*. Über sie war im Zusammenhang mit dem Opus Dei in den vergangenen Jahren viel die Rede. Da es sich aber um ein Rechtsinstitut handelt, das im neuen Kodex vorgesehen ist (cc. 294–297), könnte die Personalprälatur gerade auch für Missionsgesellschaften von Interesse sein. «Wie in keinem anderen Gemeinschaftstypus wird der von den Missionsgesellschaften hervorgehobene säkulare Charakter betont.» (250) Diese Rechtsfigur hätte den Vorteil, dass sie einerseits eine weitestmögliche Integration auch von Laien erlauben würde, anderseits das Inkardinationsrecht bestehen bliebe. Zudem erscheint die Personalprälatur im CIC auch gesetzessystematisch an einem ganz andern Ort als das Recht der Institute des geweihten Lebens und der Gesellschaften des apostolischen Lebens. «Bei einer allfälligen Option für das Vereinsrecht oder für eine Personalprälatur, die den Übertritt der ganzen Gesellschaft implizieren würde, wäre ausser der Zustimmung Roms vor allem und vorgängig die Befragung der Gesellschaftsmitglieder erforderlich. Diese haben sich nämlich mit dem eidlichen Versprechen auf die Konstitutionen einer Gesellschaft verpflichtet und nicht auf die Statuten eines Vereins oder einer Personalprälatur. Jedes Mitglied müsste dementsprechend die Freiheit haben, aus der Gesellschaft auszutreten und in ein anderes Institut oder in eine Diözese überzutreten.» (252)

**Abschliessende Bemerkungen**

Stoffel hat in diesem Buch die wichtigsten Aspekte des Themas in klarer und präziser Form dargestellt. Der kritische Apparat zeugt von einer immensen Kleinarbeit, welche dieser Arbeit zugrunde liegt und für ihre Qualität spricht. Dankbar ist man auch für die verschiedenen Anhänge, in welchen der interessierte Leser direkten Zugang zu wichtigen Quellen findet. Das vorliegende Buch ist gewiss in erster Linie als rechtliche Orientierung und gleichzeitig als Schützenhilfe für die betroffenen Gesellschaften geschrieben. Es verdient aber darüber hinaus Beachtung. Einerseits lassen sich nämlich – wie schon erwähnt – mutatis mutandis auch für andere Gemeinschaftsformen in der Kirche daraus lehrreiche Schlüsse ziehen. Anderseits bietet diese Arbeit ein sehr instruktives Beispiel, sich anhand einer konkreten Problematik in einen Teilbereich des neuen CIC einzulesen. Erst in solchen Zusammenhängen wird deutlich, wie weitreichend gewisse ekklesiologische wie auch gesetzessystematische Grundentscheidungen sein können. Das Buch lässt aber auch erahnen, dass mit dem neuen Kodex noch lange nicht für alle Teile eine befriedigende Gesetzgebung gefunden worden ist, wiewohl er insgesamt einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt bringt.

*Paul Hinder*

# Pastoral

## Ein steiniger Boden: Studentenseelsorge an Universitäten

*Das Wort «steiniger Boden» stammt von einem Studentenseelsorger. Wie er und andere Kollegen die Lage einschätzen, welche Möglichkeiten sie sehen, geht aus einem Gespräch hervor, dessen Hauptlinien hier nachgezeichnet werden.*

**Schwierigkeiten**

Dem Bemühen der Seelsorger um Kontaktnahme mit dem studentischen Milieu steht zunächst die starke zeitliche wie psychische Beanspruchung der Studenten durch den Studienbetrieb entgegen: Die Zahl der Prüfungen wächst; das Konkurrenzdenken nimmt überhand; Hand in Hand geht eine fortschreitende Isolation; für viele ist die berufliche Zukunft unsicher bis bedrohlich.

An den Hochschulen selbst herrscht ein säkularisiertes Klima. Lehre und Forschung haben sich von den Kirchen voll emanzipiert. Der Atheismus wird durch einen religiösen Indifferentismus abgelöst, der oft mit dem Gefühl der Sinnlosigkeit und Depressionen verbunden ist.

Die Einstellung gegenüber den Kirchen ist allgemein negativ, gegenüber der katholischen Kirche im besonderen. (Der Grund dafür liegt vorderhand im dunkeln.) Die Zahl der Studenten, die weder eine religiöse Erziehung noch eine religiöse Praxis in der Familie erfahren haben, nimmt zu. Das Sichabsetzen von der Kirche beginnt lange vor der Studienzeit, etwa mit 12 Jahren.

Die Seelsorger begegnen oft nur noch sehr wackeligen Restbeständen religiösen Wissens, das bis zu totaler Ignoranz gehen kann.

Auf diesem Hintergrund wird verständlich, dass der zahlenmässige Erfolg – so man hier überhaupt davon sprechen kann – ein relativ geringer ist. Zur Illustration ein Beispiel: Bei einem Total von 6500 katholischen Studenten und Studentinnen findet man rund 30 in der Werktagsmesse, ebenso viele (andere) in regelmässigen Arbeitskreisen. Weitere machen in Fachkreisen mit und kommen zu Sonderveranstaltungen. Das Publikum ist stark fluktuierend. Sind es gesamthaft nun 200 oder 300, die irgendwann einmal erreicht werden? Mein Gesprächspartner muss es bei den Fragezeichen bewenden lassen. Das bedrängende Problem aber bleibt: Wie kommt der Seelsorger an die indifferente Masse heran? Eine Frage, die auch auf andere pastorale Sektoren zutrifft.

**Hoffnungszeichen**

Lohnt sich der personelle und finanzielle Aufwand für eine Seelsorge, die statistisch kaum greifbare Resultate ergibt? Nüchtern betrachtet muss die Frage mit Ja beantwortet werden.

Da gibt es in und neben allem Indifferentismus das religiöse Fragen und Suchen. Kommt es erst einmal zum persönlichen Kontakt, zeigt sich eine grosse Offenheit, über Religion zu sprechen.

Die starke Isolierung im Studienbetrieb weckt das Bedürfnis nach Kontakt und Gemeinschaft. Dafür bietet ein offenes Studentenhaus mit einem vielgestaltigen Programm ideale Möglichkeiten.

Dazu kommt, dass man heute Menschen begegnet, die religiöse Erfahrungen gemacht haben, ohne kirchlich geprägt zu sein: Erfahrung von Treue und Untreue; Hoffnung auf Treue, verbunden mit der Angst, es nicht durchzuhalten; Erfahrung von Menschenwürde (Weshalb darf ich einen andern nicht zum Objekt machen?); Erfahrung von Möglichkeit und Unmöglichkeit des Verzeihens.

Solche Menschen suchen Orte, Gruppen, wo sie ihre Erfahrungen weiterverfolgen können. Hier bietet sich nun auch der Einstieg in die religiöse Erfahrung der Bibel an. Es ist wohl kein Zufall, dass gerade Bibelgruppen Anlass zu religiösem Aufbruch werden können. Der einzelne muss mit andern zusammenkommen, die beten, ihre religiösen und moralischen Werte auch leben. Ohne eine solche Gruppenerfahrung wird es zu keiner neuen Kirchenbindung kommen.

Wenn Studentenseelsorger feststellen, dass heute mehr als früher theologische Arbeit und spirituelle Formung gesucht wird, ist das die Frucht eines anspruchsvollen Einsatzes in Gruppen- und Einzelgesprächen, religiösen Wochenenden und Ferienwochen. Religiöses Reifen ist ja nicht bloss eine Sache des Intellekts als vielmehr der konkreten Erfahrung, der Praxis des Glaubens. Deshalb das Bemühen der Studentenseelsorger, an allen möglichen Punkten «Brückenköpfe» zu erstellen, um den Kontakt zu jungen Menschen wie zu Professoren zu finden.

«Wenn es uns gelingt», so mein Gesprächspartner, «dass junge Menschen ein positives Verhältnis zu Glaube und Kirche behalten oder wieder finden, lohnt sich der Aufwand bestimmt.»

Es war hier vom geistigen Umfeld die Rede, in dem heute junge Menschen in ihrer Studienzeit stehen. Es zu kennen und zu verstehen ist wichtig. Darüber sollten wir aber jene nicht vergessen, die Tag für Tag diese Welt des Indifferentismus anzugehen haben, ohne gleich mit greifbaren Resultaten aufwarten zu können. Hochschulseelsorger brauchen einen langen Atem. Wir andern können nur beten, dass er ihnen nicht ausgeht [1].

*Markus Kaiser*

[1] *Gebetsmeinung für Oktober:* «Die Studentenseelsorge an den Universitäten.»

# Berichte

## Umkehr im Leben des Christen

Rund 600 Personen durfte der Verantwortliche der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche der deutschen Schweiz, Dr. Alfred Bölle, an der diesjährigen Tagung in Sarnen begrüssen. Die Tagung vom 6. bis 8. Juli stand unter dem Thema: «*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe, kehrt um und glaubt an das Evangelium*» (Mk 1,15). P. Hans Buob SAC führte als Referent durch die Tagung.

Am Eröffnungsabend wies er in einem Vortrag auf die verschiedenen Dimensionen der Umkehr hin. Ausgehend von der Heiligen Schrift betonte er die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Umkehr im Leben eines Christen. Die Erfahrungen der Kirchenlehrer, so Buob, sprechen von einer zweifachen, zum Teil sogar dreifachen Umkehr, mit nachfolgendem Umkehrweg. Es sei heute äusserst wichtig, über diese geistlichen Erfahrungen der Heiligen nachzudenken, das heisst, es gehe darum, die von der Kirche geprüfte Tradition der Heiligen zur Kenntnis zu nehmen, «weil gerade in der Unkenntnis dieser Wege viel echter Aufbruch wieder zugeschüttet» werde.

### Erste Umkehr

Der Referent kam dann in seinem Vortrag auf die sogenannte «*erste Umkehr*» zu sprechen. Gemeint ist damit die erste Berührung eines Menschen durch Gott, in der der Mensch heraustritt aus der Gleichgültigkeit Gott gegenüber, aus dem gewohnheitsmässigen Christentum oder sogar aus dem Atheismus, um in eine personale Beziehung zu Jesus Christus zu treten. Dieser ersten Umkehr folgt dann eine Zeit der Läuterung, in der der einzelne ganz konkrete Schritte tun muss, «damit die Frucht des Geistes» in ihm wachsen kann.

Der Samstagmorgen begann mit einer gemeinsamen Laudes in der Kollegiumkirche, gestaltet und geleitet von der Kreuz-Jesu-Gemeinschaft und dem eigens dafür zusammengestellten Chor. Das «Beten mit der Kirche» jeweils am Morgen erwies sich für die ganze Tagung als besonders segensreich. Viele entdeckten darin neu «Gebets-Schätze» der Kirche.

### Zweite Umkehr

Der zweite Vortrag von P. Buob war dem Thema «*Umkehr des Herzens*» gewidmet. Es ging dabei um eine *zweite Umkehr,* die wesentlich zum geistlichen Wachstum gehört. Als Grund, warum viele Christen nicht zu dieser zweiten Umkehr gelangen, wurde vor allem die Unkenntnis des geistlichen Weges bei vielen Christen genannt. Die zweite Umkehr ist das, «was im Neuen Testament im tiefsten Sinn mit Umkehr gemeint ist: nämlich eine Zuwendung zu Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften». Sie ist nicht mehr nur Sache des Verstandes und des Willens, sondern ein «reines Gnadengeschenk Gottes». Dieses Geschenk wird jedem angeboten bei der Taufe. Freilich liegt es in der Freiheit des Menschen, dieses Angebot auch anzunehmen. Die zweite Umkehr kann nur in einer empfangenden Haltung von Gott erbeten werden. Jedes «Selber-machen-Wollen» führt nicht weiter. Nur Gott kann das menschliche Herz zu sich (Gott) hinwenden. Der Christ erfährt dann, wie Christus immer tiefer in sein Leben eindringen möchte, in alle Räume der «inneren Wohnung» einziehen möchte. In diesem Prozess liefert der Mensch Gott nach und nach alle Bereiche seines Lebens aus. Dabei, so wurde betont, gehe Gott aber nur so weit, wie es ihm der Mensch in seiner Freiheit zulasse.

### Innere Heilung

Weiter wies der Referent in diesem Zusammenhang auch auf innere Verletzungen hin, auf die er dann eigens im Vortrag über «innere Heilung» am Nachmittag einging. Die zweite Umkehr, welche auch Heilung von Verletzungen miteinschliesst, geschieht in der Tiefe des Herzens, in der innersten Tiefe der Person. Deshalb wird sie oft Umkehr des Herzens genannt. Ausdruck dieser Umkehr sind Gebete der Hingabe wie das des hl. Bruder Klaus: «Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir. Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir. Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.» P. Buob lud dann die Teilnehmer ein, sich zu prüfen, wie weit sie ein solches Gebet innerlich nachvollziehen könnten. Viele baten daraufhin in der Umkehrliturgie am Abend um die Gnade der zweiten Umkehr, um die Gnade der Zuwendung zu Gott in einer tieferen und endgültigeren Art und Weise, wie sie der Mensch von sich aus nicht vollziehen kann.

### Umkehr nach Johannes vom Kreuz

Der Sonntagmorgen begann mit der Laudes, gefolgt von einem Vortrag über die «Umkehr nach Johannes vom Kreuz». Buob führte darin aus, was der Ganzhingabe folgt. Jetzt beginnt eigentlich erst die Geschichte des Menschen mit Gott in einem intensiven Sinne. Jetzt kann Gott handeln, ganz konkret, hautnah. Dabei benutzt er «Werkzeuge», das heisst nahestehende Menschen, die in Lebensgemeinschaft mit uns leben. An den Grenzen des anderen erfährt der einzelne seine eigene Begrenztheit. Der Christ wächst prozesshaft in ein immer tieferes Sündenbewusstsein hinein und wird – vor allem was die Nächstenliebe betrifft – sich seiner Grenzen bewusst.

Im weiteren Fortschreiten auf diesem Weg beginnt dann das, was Johannes vom Kreuz die «Nacht der Sinne» nennt. Wenn nämlich der Mensch von Gott so weit geführt wurde, dass er ganz von Gott berührt ist und sein «altes Leben» weitgehend aufgegeben hat, nimmt Gott die intensive (auch Gefühle erfassende) Anfangserfahrung zurück. Der Sinn davon ist nach P. Buob, dass der Mensch die Wurzeln der Eigenliebe in sich entdeckt. Er soll dadurch freier werden

für den Herrn und nicht stehenbleiben bei der eigenen angenehmen Erfahrung. Der Beginn dieser neuen und tieferen Gotteserfahrung, in der der Mensch Gott um seiner selbst willen zu lieben beginnt, ist gekennzeichnet von einer Phase der Trockenheit. In diesem Moment sei es wichtig, den Weg einfach treu weiterzugehen: im Gebet, mit der Kirche usw. Sehr anschaulich zeigte dann Buob konkrete weitere Schritte in diese Richtung.

Wenn man die ganze Tagung überblickt, kann man mit einer Teilnehmerin zusammenfassend sagen: « ‹Die Menschen waren betroffen von seiner Lehre.› P. Hans Buob brachte uns eine Theologie des Herzens. Er verstand es, in aller Einfachheit, Klarheit und Tiefe die grossen Wahrheiten des Evangeliums zu verkünden. Als erfahrener Seelsorger zeigte er die notwendigen Stufen der inneren Umkehr auf, angefangen von der ersten freudigen Begegnung mit dem lebendigen Gott, die aber noch sehr ichbezogen ist, bis zur gelebten Hingabe des Herzens.»

Auch die beiden Eucharistiefeiern am Samstag und Sonntag, in denen die Begegnungen mit dem eucharistischen Herrn unvergessliche Höhepunkte bildeten, führten die Menschen in diese tiefere Hingabe. Am Samstag stand Abt Dominikus Löpfe von Sarnen der Feier vor, und den Schlussgottesdienst am Sonntag feierte Alfred Bölle in Konzelebration mit den vielen anwesenden Priestern. Alles in allem war die Tagung geprägt von einer tiefen Sehnsucht der Teilnehmer nach Gott. P. H. Buob hat es verstanden, die Teilnehmer auf dem geistlichen Weg weiterzuführen. So lässt die Tagung reiche Frucht für die Erneuerung der Kirche erwarten. Möge Gott das, was er in Sarnen begonnen hat, reichlich segnen und in seiner grossen Güte mächtig weiterführen.

*Eugen Bütler*

# Neue Bücher

## Religionsphilosophie

Gesicherte Ergebnisse in der Philosophie und vor allem auf dem Gebiet der Religionsphilosophie sind eine problematische Sache. Überdies hat die Religionsphilosophie auch keinen festen Platz im umfassenden Themenfeld der Philosophie. Selbst die Neubegründung durch die Phänomenologie zu Beginn unseres Jahrhunderts ist zwar immer noch bedenkenswert, aber doch schulimmanent geblieben. Als hinreichend abgegrenztes Gebiet von Themen, Fragen, Methoden und Ergebnissen gibt es Religionsphilosphie heute nicht.

Vor dieser Situation zögert Richard Schaeffler [1] zunächst zwischen der Darstellung der persönlichen Meinung und neutraler, kompendienhafter Berichterstattung. Die Entscheidung des Bochumer Professors mit dem Lehrstuhl für Grenzfragen zwischen Theologie und Philosophie fällt zugunsten der Erwartungen, die an ein Handbuch zu richten sind: der Verfasser versucht, einige Fragestellungen exemplarisch zu verdeutlichen, die im Lauf der Geschichte einflussreich waren, sowie Lösungsansätze und Methoden vorzulegen.

Es werden fünf Typen besprochen, wobei die zwei ersten ihrer Wirkung gemäss kurz behandelt werden.

Der älteste Typ richtet sich auf die Religionsphilosophie als Kritik eines «vorrationalen Bewusstseins». Die Philosophie war herausgefordert, weil die religiösen Deutungen und Erklärungen von Phänomenen aus Natur und Gesellschaft unbefriedigend waren. Die Frage, ob es an Intelligenz, Furcht oder affektiven Bindungen gelegen habe, dass der Mensch so lange Zeit verschlossen zubrachte, wird von Marx, Nietzsche oder Bloch anders beantwortet.

Seit diese Fragen wissenschaftlich angegangen werden, hat in den Augen etlicher Kritiker die Religionsphilosophie ihre Daseinsberechtigung verloren. Das Fortbestehen der Religion, wodurch die Verstandeskräfte behindert werden, ist nur durch Affekte zu erklären. Es werden revolutionäre Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse und therapeutische Veränderung des individuellen Bewusstseins propagiert. So stellen Marx und Freud innerhalb dieses Typs Grenzfälle dar.

Ein weit verbreiteter Typ der Religionsphilosophie ist die Verwandlung von Religion in Philosophie. Anfänglich ist es die philosophische Allegorese religiöser Überlieferung, bei der die Wahrheit des Mythos darin liegt, dass die späteren Einsichten in Naturwissenschaft, Politik oder Psychologie vorweggenommen sind. Auf der späteren Stufe des Neoplatonismus vermittelt die Seele als kosmische Kraft den Hervorgang der Sinnenwelt aus dem göttlichen Einen und ihre Rückkehr dorthin. Philosophie versteht sich als Dienst an der Welt durch die Einordnung des kosmischen Geschehens. So vermag das plotinische Verständnis die überlieferte Verehrung vieler Götter mit einem philosophischen Monotheismus zu versöhnen. Augustinus verändert die Einzelbezüge, sein Neuplatonismus wird zur philosophischen Begründung für Religion gegen den Atheismus. Der deutsche Idealismus nimmt diee Linie auf, wobei die Dialektik des Geistes zum gemeinsamen Erklärungsgrund für den Weltprozess wird, für den Erkenntnisvorgang des endlichen Geistes zum unendlichen. Der Tod Jesu, den Hegel zum Tod Gottes macht, ist für Bloch nur konsequente Hoffnung, insofern die Religion ihre Selbstaufhebung vorbereitet und den Menschen lehrt, von diesem Gott nichts mehr zu erwarten.

Der dritte Typ betrachtet die Religionsphilosophie auf der Basis philosophischer Theologie, eine Sicht, die zeitlich von den christlichen Anfängen bis heute Anhänger findet. Die frühchristliche Tradition hat den göttlichen Baumeister Platons, der zeitliche Abbilder der ewigen Ideen schafft, mit einem transzendenten Prinzip verbunden und brachte so den Gottesbegriff hervor, der für lange Zeit die philosophische Theologie beherrschen sollte. Die Selbstbenennung Gottes beim brennenden Dornbusch gilt als klassische Belegstelle für die Realidentität des welterschaffenden Geistes mit dem Sein selbst. Diese Identität erlaubt das Sprechen von Gott mit dem Sprechen vom Sein für bedeutungsgleich zu halten. Philosophische Theologie und Ontologie verschmelzen so zur Onto-Theologie. Die Onto-Theologie dient der Auszeichnung der biblischen Religion als der allein wahren. Kants Kritik der Ontologie und die daraus konsequent entwickelte Zurückweisung der Onto-Theologie musste den Eindruck erwecken, eine philosophische Begründung der Religion würde die Entscheidung dem blinden Gefühl überlassen. Die Befürchtung ist unbegründet, denn es lässt sich auf vorkantische transzendentale Formen zurückgreifen, wie sie etwa von Maréchal und Rahner aufgenommen werden. Die transzendentale Variante der Onto-Theologie kann zwei klassische Aufgaben der Religionsphilosophie übernehmen: die Aufgabe einer Rechtfertigung der Religion gegenüber dem Atheismus und die Aufgabe des kritischen Vergleichs zwischen den Religionen.

Ein jüngerer Typus der Religionsphilosophie ist die Phänomenologie der Religion. Gegenüber den früheren Typen unterscheidet sich der phänomenologische durch die Abfolge der Argumentationsschritte. Der Gottesbegriff steht am Ende des Argumentationsganges, nicht am Anfang. Ausgang ist das Hören auf die Zeugnisse der Religionen in all ihren Mannigfaltigkeiten. Es folgt die Reflexion auf die Vergleichbarkeit, die die religiösen Phänomene begründet. Erst zuletzt wird, falls überhaupt, die Frage gestellt, welche Stelle im Kontext religiöser Phänomene das Sprechen von Gott einnimmt.

Die Phänomenologie will sich an die Dinge selber heranmachen. An den Phäno-

[1] Richard Schaeffler, Religionsphilosophie, Handbuch Philosophie, Alber, Freiburg/München 1983, 278 Seiten.

menen sollen Strukturgesetze erfasst werden, also an Gebeten, Opferhandlungen, Formen der religiösen Gemeindebildung usw. Die detaillierten Methodenanweisungen von Husserl werden freilich nicht für normativ gehalten und von Fall zu Fall geprüft, wie weit ihr Einsatz den Blick für die Eigenart von Hierophanien schärft. Ausser Otto hat sich Scheler phänomenologisch betätigt, und zwar erheblich methodischer. Als erste sichere Wahrheit aller Religionsphänomenologie setzte er die Ursprünglichkeit und Unableitbarkeit der religiösen Erfahrung an. Religiöse Evidenz auf andere Evidenzen gründen zu wollen, seien sie wissenschaftlich oder metaphysisch, wäre so widersinnig wie der Versuch, sich der Existenz von Tönen erst auf eine nicht-akustische Weise versichern zu wollen, ehe man bereit ist, sie zu hören. Die Phänomenologie besteht ihre Bewährungsprobe in der Freilegung der religiösen Geschichtlichkeit nur, wenn es ihr gelingt, die Intentionalität des Gebetsaktes mit einer Untersuchung der Gebetssprache zu verbinden, also zu zeigen, wie die religiöse Sprache dem Sprecher eine spezifische Form des Bezuges auf spezifisch religiöse Gegenstände vermittelt.

Der letzte behandelte Typus ist die linguistische Wendung und die Religionsphilosophie als Analyse der religiösen Sprache. Die Frage nach den letzten Gründen, aus denen die Phänomene der Erscheinungswelt hergeleitet werden können, wird umgeformt in die Frage nach der sprachlichen Form des Begründens. Der Positivismus hat die religiöse Sprache abgelehnt und sprachanalytisch den Sinnlosigkeitsverdacht allen Redens von Gott ausgesprochen. Der Grundeinwand ist abgewehrt worden unter anderem mit Austins Einsicht, dass menschliche Rede nicht nur beschreibend ist, verstärkt durch Wittgenstein, der auf die Autonomie des religiösen Sprachspiels verweist. Cohen und Cassirer haben schon längst darauf aufmerksam gemacht, dass Gebot und Gebet nicht dazu dienen, etwas mitzuteilen, was ist, sondern etwas zu stiften, was sonst nicht wäre. In der Gegenwart geht Wainwright von der Liturgie aus und muss feststellen, wie leicht die Sprache der Jäger, Hirten und Ackerbauern in den Gottesdienst aufgenommen wurde, während die Redeweisen ihrer sozialen Nachfolger zurückgewiesen werden.

Ein Rückblick auf die drei letztgenannten Typen hält fest: alle drei Ansätze, nämlich philosophische Gotteslehre, Phänomenologie und Sprachphilosophie eröffnen spezifische Möglichkeiten, stossen aber auch an je spezifische Grenzen. Deshalb kann keiner die beiden andern ersetzen. Der erste Ansatz wird vor allem auf Befunde der Religions-Ethnologie angewandt, also auf Beschreibung von Kulturen. Der zweite dient der Selbstkorrektur von Philosophie und Wissenschaft, sobald eine erste Enttäuschung am rationalen Denken eingetreten ist. Der dritte versichert sich der Referenz allen religiösen Denkens, Sprechens und Tuns und wird erst dadurch fähig, den spezifisch religiösen Bedeutungsgehalt dieser Theorie und Praxis zu erfassen. Ausführlich wird gezeigt, dass die Gefahren sich nur dort vermeiden lassen, wo die Betrachtung der religiösen Sprache sich mit transzendentalen Methoden verbindet, etwa in der Art der Sprachphilosophie Cassirers oder auch Hermann Cohens.

Was Schaeffler hier in gehobener Sprache vorlegt, ist eine informative Übersicht. Er beschreibt ausgewogen und aus historischer Sachkenntnis die wichtigsten Strömungen der Religionsphilosophie. Die Beurteilung verrät den belesenen Philosophen, der Gefahren abzuschätzen und die philosophisch triftigen Einwände vorzubringen weiss. Auch wer sich im transzendentalphilosophischen Ansatz – dem einzigen von jeder Kritik ausgenommenen Standpunkt – mit dem Verfasser nicht trifft, wird dieses Buch als seltenen Fund betrachten. Obwohl es von der Sache her eine anspruchsvollere Lektüre ist, mag sie auch jenem Seelsorger empfohlen sein, der nur selten ein Buch zur Hand nimmt.

*Theodor G. Bucher*

---

# Ethik zum Beispiel

Der 10. Band der Theologischen Realenzyklopädie (TRE)[1] bietet – dem Alphabet entsprechend – etwas weniger biographische Artikel als der 9. Band[2], dafür gewichtige Monographien. Von *systematisch*-theologischem Interesse sind die Artikel: Erbauung, Erfahrung, Erkenntnis/Erkenntnistheorie, Erleuchtung, Erwählung, Eschatologie, Ethik. Von *praktisch*-theologischem Interesse: Erbauungsliteratur, Erwachsenenbildung, Erweckung/Erweckungsbewegungen, Erzählung, Erziehung, Europa (der Westen), Euthanasie, Evangelisation, Exemtion, Exerzitien, Exodusmotiv, Exorzismus (der praktisch-theologische Teil ist verfasst vom Basler Praktischen Theologen Walter Neidhart). Die *biblischen* Themen sind: Esra/Esraschriften, Esther (Buch), Evangelien (synoptische), Evangelienharmonie, Exil (der biblische Teil ist verfasst vom Luzerner Rudolf Schmid), Ezechiel/Ezechielbuch. *Religionswissenschaftliche* Realien bieten die Artikel: Eskimo-Religion, Esoterik, Essener und Therapeuten, Etruskische Religion. Eher *kirchengeschichtlich* ausgerichtet sind die Beiträge: Eutyches/Eutychianischer Streit, Evangelismus, eher *kulturgeschichtlich* jene zu: Universitäten Erfurt und Erlangen, Evolutionismus, Existenzphilosophie/Existentialismus, Expressionismus, Theologische Fakultäten. Den Bereich *Kirchenkunde* beschlagen die Artikel: evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland, evangelisch-sozialer Kongress, Evangelische Kirche in Deutschland, Evangelische Kirche der Union, Evangelischer Bund.

Dazu kommen, wie üblich, zahlreiche *biographische* Artikelstichwörter: Erasmus Desiderius, Eucherius von Lyon, Eunomius, Eusebius von Caesarea, Eustathius von Sebaste, Eustathius von Nikaia, Euthymios Zigabenos, Evagrius Ponticus, Georg Heinrich August Ewald, Faber Stapulensis (dieser Beitrag ist verfasst vom Freiburger Kirchengeschichtler Guy Bedouelle), Fabri Johann.

Mit dieser Zuteilung von Artikeln zu Sachgebieten bzw. Fachbereichen soll ein Eindruck von der Fülle der dargebotenen Realien vermittelt werden; dass innerhalb eines Artikels Beiträge von Vertretern mehrerer Disziplinen geboten werden (müssen), versteht sich eigentlich von selbst und müsste, um den genannten Eindruck vollständiger zu machen, eigentlich auch noch je eigens vermerkt werden; um der Übersichtlichkeit willen wird darauf aber verzichtet, zumal im folgenden dieser Aspekt hinreichend herausgestellt wird.

**Die Lehre der Geschichte**

Vor allem aber, um einen der Vorzüge der TRE – die systematische Darbietung eines immensen Stoffes – zu veranschaulichen, sei nun im folgenden der inhaltliche Umfang des Artikelstichwortes «Ethik» skizziert; weil dieses aus Beiträgen mehrerer Spezialisten besteht, versteht es sich, dass ein einzelner Rezensent sich dabei nicht auf eine eigentlich inhaltliche Diskussion einlassen kann, sondern sich auf Anmerkungen beschränken muss, die sich aus Vergleichen mit anderer theologischer Literatur ergeben.

«Ethik» wird in der TRE nicht als ein systematischer Grundriss geboten, sondern als ein problembewusster Aufriss der historisch

[1] Theologische Realenzyklopädie (TRE). In Gemeinschaft mit Horst Robert Balz, Stuart G. Hall, Brian L. Hebblethwaite, Richard Hentschke, Günter Lanczkowski, Joachim Mehlhausen, Wolfgang Müller-Lauter, Carl Heinz Ratschow, Knut Schäferdiek, Henning Schröer, Gottfried Seebass, Clemens Thoma, herausgegeben von Gerhard Krause und Gerhard Müller, Band X, Erasmus – Fakultäten, Theologische, Walter de Gruyter Verlag, Berlin und New York 1982, 813 Seiten (Redaktion: Dr. Michael Wolter, Gertrud Freitag-Otte).

[2] SKZ 151 (1983) Nr. 43, S. 623–625.

bekannten Ethiken von den Primitivkulturen bis zur gegenwärtigen Annäherung von katholischer Moraltheologie und evangelischer Ethik. Diese Vielzahl von Ethiken wird in sieben Kapitel gruppiert.

Das von Peter Gerlitz verfasste *religionsgeschichtliche* Kapitel beginnt mit dem Problem, dass es in der Religionswissenschaft noch immer keine Theorie der Ethik gibt («Theoriebildung»). Sodann werden «Stammesethiken» mit ihrem Ethos der Stammessolidarität beschrieben, namentlich bei den Kelten und Germanen, den Griechen (und Römern), in der alten chinesischen Religion und im Nationalethos des Shinto im gegenwärtigen Japan. Von «Ethik als kultgemässem Verhalten» ist sodann die Rede, nämlich von den Sumerern und Ägyptern, insofern für diese Kultgesetz und Sittengesetz identisch sind. Unter dem Titel «Gut und Böse als Manifestationen des transzendenten Dualismus» wird zunächst der Zoroastrismus bzw. der Parsismus auch der Gegenwart besprochen und sodann die (vielleicht von der Ethik Zarathustras beeinflusste) «Mönchsethik» der Manichäer und die gnostische Ethik der Mandäer. «Sittliche Normen als Ausdruck monistischer Spekulation», auf diesen Begriff wird die Ethik der grossen indischen Religionen gebracht: angefangen bei den Veda (hier mit gewissen Einschränkungen) und dem Jainismus über die Upanishaden bis zum Buddhismus. Im Islam, in dem keine eigentliche Ethik (als Disziplin) entwickelt wurde, erscheint die «Moral als Wille Gottes und Pflicht der Menschen»; nur knapp wird zudem die asketisch-mystische Ethik im Islam (Sufismus) angeführt. Abgeschlossen wird das Kapitel mit der Ethik in religiösen Erscheinungen der Neuzeit und Gegenwart, einerseits mit der «immanent-soteriologischen Ethik in den neuen Religionen» und anderseits mit dem «ethischen Humanismus in den interreligiösen Bewegungen der Neuzeit».

Das zweite Kapitel behandelt die *griechisch-römische Antike* und beginnt mit «Augustins Übersicht über die antiken Moralsysteme», erklärt sodann «Grundfragen der antiken Ethik als Güter- und Glückseligkeitslehre» und bringt «Antworten der vorphilosophischen Lebenslehren» bei. Ausführlich dargestellt werden sodann Aristoteles als Beispiel eines klassischen Ethiksystems und der Epikureismus und die Stoa als «die hellenistischen Schulen». Beschlossen wird das Kapitel mit christlichen Stellungnahmen zur Ethik der griechisch-römischen Antike, namentlich jenen von Augustinus, Thomas von Aquin und Immanuel Kant. Verfasst hat dieses Kapitel Günther Bien.

Daran schliesst sich das von Rudolf Smend verfasste Kapitel «*Altes Testament*» an. Zunächst werden Bedingungen erörtert, um von einer Ethik des Alten Testaments überhaupt sprechen zu können, die Problematik und Bedeutung sowie geschichtlich-soziale Voraussetzungen. Sodann werden unter den Überschriften «Impulse und Normierungen» und «Grundlegende Vorstellungen» Perspektiven der alttestamentlichen Ethik aufgezeigt. Impulse und Normierungen: Prophetie, Gesetz, Sitte und Weisheit; grundlegende Vorstellungen: die Zurückführung der sittlichen Forderung auf Jahwe, die Tragweite des menschlichen Verhaltens, das Verhältnis von Tat und Gesinnung, die Terminologie, die Bedeutung von Grenzerfahrungen. Und schliesslich werden «Elemente materialer Ethik» beigebracht: das rechte Verhalten gegen Gott, gegenüber dem Mitmenschen in den verschiedenen Lebensgebieten, in Staat und Politik, aber auch zur aussermenschlichen Welt.

Auch die Ethik des *Neuen Testaments,* von Wolfgang Schrage im nächsten Kapitel dargestellt, ist eine kontextuelle Ethik, so dass eigentlich nicht von *der* Ethik des Neuen Testaments gesprochen werden kann, auch wenn in der Pluralität ethischer Konzepte Koinzidenzpunkte in den Grundtendenzen auszumachen sind. Wolfgang Schrage wählt deshalb keinen systematischen, sondern einen geschichtlichen Aufbau, beginnend mit Jesus, über die frühen Gemeinden und die Synoptiker zu Paulus und den Deuteropaulinen und schliesslich zu den katholischen Briefen und den johanneischen Schriften bis zur Apokalypse des Johannes.

Die Ethik der *Alten Kirche* wird von Eric Osborn dargestellt, indem er, wie anderswo, von den ethischen Begriffen des Neuen Testaments ausgeht und ihren Gebrauch durch die ersten fünf Jahrhunderte verfolgt. In seiner Darstellung in der TRE geht er allerdings nur auf die vier späteren Väter ein, «die durch die Selbständigkeit und umfassende Weite ihres Denkens herausragen»: Clemens von Alexandrien, Basilius von Caesarea, Johannes Chrysostomus und Augustinus.

Zur Ethik des *Mittelalters* legt Johannes Gründel zunächst allgemeine literarische Bemerkungen vor, und anschliessend erörtert er als Hauptprobleme mittelalterlicher Ethik: Weltverneinung – Weltbejahung, das Gute und die Tugenden, Glaube und Wissen, Natur und Vernunft. Johannes Gründel beschliesst seine Darstellung mit einem Ausblick auf die spätere Thomasinterpretation, in der er die Ursache dafür erblickt, dass der deutsche Idealismus weder Thomas von Aquin noch die Hochscholastik zu würdigen wussten, so dass katholischerseits als Reaktion darauf sich die Neuscholastik herausbildete, «die jedoch durch ihre Systematisierung den eigentlichen Geist der Hochscholastik und eines Thomas von Aquin verfehlte».

Das letzte und nach jenem über das Neue Testament ausführlichste Kapitel befasst sich mit der Ethik der *Neuzeit*. Trutz Rentdorff will mit dieser seiner Darstellung keine chronologische Geschichte der Ethik vorlegen, ihn interessieren vielmehr die theoriegeschichtlichen Zusammenhänge. Sein Ausgangspunkt ist so denn auch die Skizze «Die zwei Perspektiven der Ethik der Neuzeit in ihrer Grundstruktur», die sich in der Reformation identifizieren lassen. Die eine Perspektive ist die Einsicht, «dass die Bestände ethischer Lebenswirklichkeit nicht als solche immer schon gegeben sind, sondern sich einer sie heraufführenden Praxis verdanken» – ein Grundmotiv von Luthers «Von der Freiheit eines Christenmenschen»; die andere ist das Bewusstsein, «dass Ethik sich als die Bewahrung und Erneuerung eines überindividuellen Verpflichtungsstandes zu entfalten habe» – vor allem Melanchthon habe die Aktualisierung des Aristotelismus in der Neuzeit eingeleitet.

Von diesem doppelten Ursprung der Ethik her entfaltet Trutz Rentdorff dann ihre Träger und Inhalte: Die Ethik in der lutherischen Reformation, dann im 17. Jahrhundert («Die Ethik des modernen Naturrechts und in der englischen Moralphilosophie»), im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert («Das ethische Thema in Frömmigkeit [= Pietismus] und Aufklärung») und im 18. bis ins 19. Jahrhundert («Ethik im Systemdenken des Deutschen Idealismus»). Damit ist für Trutz Rentdorff eine neue theoriegeschichtliche Situation erreicht, die bis in die Gegenwart reicht, nämlich die spezifischen «Probleme der Ortsbestimmung der Ethik im Zuge der Differenzierung der neuzeitlichen Lebenswelt». Hierbei kann Trutz Rentdorff zwei Positionen ausmachen. «Auf der einen Linie arbeitet sich eine Position heraus, die geschichtliche, ökonomisch-gesellschaftliche, dann auch biologische Gesetzmässigkeiten objektiver Natur zu benennen sucht, im Verhältnis zu welchen das menschliche Verhalten nur einen sekundären Reflex bildet, der keine eigene, selbständige Ethik zu begründen vermag. Auf der anderen Linie wird die Gesamtentwicklung als ein Prozess zunehmender Differenzierung erfasst, der zu erneuter selbständiger Stellungnahme des Menschen herausfordert und die Ethik als die Theorie dieser geforderten Stellungnahme am Ort eines besonderen ethischen Subjektes in die Auseinandersetzung um die Deutung der Wirklichkeit einführt, um so den spezifisch humanen Charakter der Handlungswirklichkeit transparent zu machen.» Dementsprechend lauten die Überschriften: «Geschichtliche Gesetzmässigkeit und objektive

Zweckmässigkeit als Subsistut von Ethik» (hier werden philosophische Ethiken angesprochen wie jene des Marxismus oder Nietzsches) einerseits und «Ethik als Theorie zu verantwortender menschlicher Lebensführung» (hier werden vorab theologische Ethiken skizziert) anderseits.

Ganz in die Gegenwart führen schliesslich die Ausführungen über die «Ethik im Blickpunkt der Theologie der Gegenwart», wobei Trutz Rentdorff ganz von der evangelischen Ethik her denkt, so dass die katholische Ethik der Gegenwart kaum mehr als angesprochen wird. Es gehöre zu den bemerkenswerten Kennzeichen der gegenwärtigen ethischen Diskussion, dass und wie heute katholische Moraltheologie und evangelische Ethik aufeinander eingehen. Katholische Moraltheologie habe bis in die jüngste Gegenwart, in der sie in eine offene Auseinandersetzung mit dem neuzeitlichen Denken eingetreten sei, ihre eigene Diskussionsgeschichte gehabt. Wohl deshalb wird sie auch eigens dargestellt werden unter dem Artikelstichwort «Moraltheologie» (das natürlich noch aussteht).

Trotz dieser plausiblen Begründung gefällt mir der Entscheid, die katholische Ethik bzw. Moraltheologie der Neuzeit nicht unter dem Artikelstichwort «Ethik», sondern in einem eigenen Artikelstichwort zu behandeln, nicht. Denn einerseits hat sich die neuzeitliche katholische Ethik, wenn auch zu lange in Abgrenzung, statt in konstruktiver Auseinandersetzung, eben doch auch der Entwicklung des neuzeitlichen Denkens entlang entwickelt. Und anderseits wäre es heute eine Chance, theologische Ethiken auch der unökumenischen Vergangenheit ökumenisch darzustellen. Hierfür bräuchte es dann allerdings ein Konzept, das nicht so profiliert evangelisch ist wie jenes von Trutz Rentdorff. So wird die Stärke der TRE, nämlich profilierte, kenntnisreiche und anregende Monographien zu bieten, auch zu ihrer Schwäche: sie hat bei aller ökumenischen Offenheit ein evangelisches Profil, das heisst die Realien der anderen Kirchen werden nicht verschwiegen, kommen aber weniger ausführlich zur Darstellung und werden (zu) oft einfach daneben gestellt. Vielleicht ist das aber auch ein getreues Abbild des tatsächlichen Forschungs- und Diskussionsstandes.

*Rolf Weibel*

# Hinweise

## «Glaube und Kirche»: Ein Grundkurs für kirchliche Mitarbeiter

Die nachstehenden Informationen über dieses Kursangebot richten sich hauptsächlich an kirchliche Mitarbeiter, welche ohne theologisch-pastorale Grundbildung im kirchlichen Dienst tätig sind: als Jugendarbeiter, Sozialarbeiter, Erwachsenenbildner – weiter aber auch als katechetische und eventuell kaufmännische Mitarbeiter, Männer wie Frauen selbstverständlich.

Dann mögen aber auch viele Pfarrer und theologische Mitarbeiter das ganze Anliegen zur Kenntnis nehmen und – wo möglich – mit ihren Laienmitarbeitern darüber ins Gespräch kommen. Die Frage nach der Aus- und Weiterbildung kirchlicher Laienmitarbeiter ist vielleicht in Zukunft so ernst zu nehmen wie jene des Theologennachwuchses ...

**Zur pastoralen Mitarbeit von Laien**

Wenn zu diesem Thema während und nach der Synode 72 so viel Hoffnung und Zuversicht aufgekommen war, dann meinte man wohl hauptsächlich, dass künftig möglichst viele Gemeindemitglieder «freiwillig» und «ehrenamtlich» pastorale Aufgaben mitübernehmen dürften und auch übernehmen würden. Das sah dann danach aus, als brauchte es in der Folge gar nicht mehr so viele vollamtliche Seelsorger. Eine solche Bewegung hat in der Deutschschweiz seither auch wirklich stattgefunden. In manchen Bereichen – auch Liturgie und Verkündigung – kann heute der Pfarrer vielerorts auf die zuverlässige Mitarbeit einiger Laien zählen.

Nur – der Bedarf an beruflichen Seelsorgern ist dadurch doch nicht deutlich zurückgegangen. Der Weg zu jener kirchlichen Gemeinschaft, in der engagierte Laien «nebenberuflich und freiwillig» wirklich tragende Gemeindedienste übernehmen, ist wahrscheinlich doch noch ein langer Weg. Jedenfalls helfen sich heute viele Pfarrgemeinden einmal damit, dass sie «geeignete Laienberufsleute» voll- oder teilzeitlich anstellen: eben in Bereichen der Jugendarbeit oder etwa auch der Betagtenarbeit. Ob nun die entsprechenden Erwartungen der Gemeinden erfüllt werden und ob andererseits diese Mitarbeiter selber durch ihren pastoralen Dienst Befriedigung finden, das wird erst nach Jahren grundsätzlicher beantwortet werden können. Dafür ist die ganze Entwicklung noch zu jung.

**Grundbildung zur pastoralen Mitarbeit – ein Kursangebot**

Dies aber ist schon jetzt deutlich: Das heutige Leben und der Zeitgeist stellen an einen Seelsorger – ob Geistlicher oder Laie – sehr grosse Anforderungen. Und diesen Ansprüchen werden kirchliche Mitarbeiter nur gerecht, wenn sie zu ständiger ernsthafter und offener Auseinandersetzung mit Menschen und Situationen bereit sind.

Wer in solcher Auseinandersetzung Bezug nehmen will zu den Quellen unseres Glaubens, zur Bibel, zur Entwicklungsgeschichte des menschlichen Suchens nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Sinn überhaupt, zur wechselnden Gestalt unserer kirchlichen Gemeinschaft seit 2000 Jahren – der hat vielleicht Interesse an einer gewissen systematischen Grundbildung. Sie mag ihm die Erkenntnis der eigenen Glaubensentwicklung und mancher Lebensumstände erleichtern. Vor allem aber müsste solche religiöse Grundbildung natürlich «die frohe Botschaft» besser erkenntlich machen...

*«Glaube und Kirche»* – ein Glaubenskurs für kirchliche Mitarbeiter (voll- oder teilzeitlich angestellte) möchte in dieser Richtung ein Angebot sein. Ab Januar 1985 sind über zwei Jahre hinweg 12 zweitägige Seminarien vorgesehen: alle 2 Monate 2 Tage (Montag/Dienstag), mit Unterkunft in einem Bildungshaus. Dazu gehört die selbständige Durcharbeitung schriftlicher Unterlagen (6 Lehrbriefe). Die Kosten für jedes der 6 Trimester belaufen sich inklusive Kursunterlagen sowie Kost und Logis auf ca. Fr. 280.–.

Für die Mitarbeit als Kursbegleiter haben wir die grundsätzliche Zusage von diesen Theologen: Markus Arnold, Oberrieden (ZH); Pater Adelhelm Bünter, Stans; Rita Bausch, Birr; Constantin Gyr, Sarnen; Angelika Imhasly, Unterehrendingen; Erich Kirtz, St. Gallen; Roger Moser, Sachseln; Pfarrer Hans Schwegler, Glattbrugg, und Pater Fridolin Wettstein, Kreuzlingen.

*Anmeldeschluss* ist am 30. November 1984.

*Weitere Auskünfte und Anmeldung:* Sekretariat Theologie für Laien, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 - 47 96 86 (Ernst Ghezzi).

*Ernst Ghezzi*

## Lehrgang für Bücherkunde

*Das Referat «Buch und Schrifttum» der Katholischen Aktion Österreichs lädt zum neuen Kurs «Lehrgang für Bücherkunde» ein. Dazu wird uns mitgeteilt:*

Dieser 18monatige Fernlehrgang bietet monatliche Zusendung schriftlichen Mate-

rials für das Alleinstudium oder das Gespräch in Gruppen. Bedacht werden zehn Themenkreise, zum Beispiel Sprach-, Buch- und Lesetheorie und -praxis, Einführungen in zeitgenössische Autoren, Werkinterpretationen, Probleme der zeitgeschichtlichen Literatur, Literatur zu Lebensphasen und -krisen (Kinder und Jugend, Liebe und Partnerschaft, Schuld und Schuldbewältigung, Arbeit, Leiden, Krankheit, Tod usw.), Aspekte theologischer und spiritueller Literatur (Bibel, Gebet, religiöser Text). Modelle (Christen im Gespräch, Aspekte des Lebens usw.) können im eigenen Bereich versucht werden, Textsammlungen helfen bei der Gestaltung von Festen usw. Die Besprechungszeitschrift «Die Zeit im Buch» gibt einen gezielten und kritisch orientierenden Einblick in den gegenwärtigen Büchermarkt. Wer mit den mitarbeitenden Fachleuten und anderen Teilnehmern in Verbindung treten will, dem sind Studienwochen in Wien und Innsbruck und zahlreiche Abend- und Nachmittagsveranstaltungen im «Treffpunkt Stephansplatz» angeboten. Interessenten fordern einen kostenlosen Prospekt oder gegen Regiebeitrag die informativen Blätter «Buch und Schrifttum aktuell» an oder lassen sich persönlich beraten: Sekretariat Buch und Schrifttum der Katholischen Aktion, A-1010 Wien, Stephansplatz 6/V, Telefon 0043-0222 53 25 61/Kl. 309 oder 324.

## Ferieneinsätze für Priester auf Kreta

Mit Freude können wir melden, dass im laufenden Jahr «unsere» Kirche in Rethymnon/Kreta von Palmsonntag bis Allerheiligen ohne Unterbruch besetzt werden konnte. Alle Berichte der Einsatzpriester sind positiv. So machen wir gerne auf die gleiche Gelegenheit für nächstes Jahr aufmerksam. Unsere Geschäftsstelle gibt gerne Auskunft und nimmt Voranmeldungen für 1985 entgegen. Dankbar sind wir auch für alle Beiträge und Gaben auf PC 60-8888. Verein für die Katholische Kirche auf Kreta, Furrengasse 9, 6004 Luzern. Die Mitgliederversammlung des Vereins findet am Montag, 19. November, nachmittags in Luzern statt.

*Andreas Marzohl*

## Advent in der Familie

Im November erscheint wiederum der *Adventskalender des Schweizer Kolpingwerkes* für die Familie. Der diesjährige Adventskalender steht unter dem Motto «Danken schafft Freude» und enthält für jeden Tag vom 1. Adventssonntag bis zum Silvester ein separates Blatt mit Vorschlägen und Anregungen, wie Kinder und Eltern in den Adventswochen miteinander leben, feiern und glauben können. Denn ohne Bräuche und Feste wird das Familienleben ärmer. Ohne Advents- und Weihnachtsbräuche wird die Zeit kälter. Der Adventskalender enthält neben Vorschlägen und Anregungen auch Sinndeutungen und Gebete, Geschichten und Spiele für die ganze Familie. Er eignet sich ganz besonders als Geschenk für kinderreiche Familien. Der Adventskalender kann zum Preis von Fr. 6.50 plus Porto bestellt werden beim Schweizer Kolpingwerk, Postfach 486, 8026 Zürich, Telefon 01-242 29 49.

# Amtlicher Teil

## Alle Bistümer

**Schweizer Kolpingwerk**

Das Schweizer Kolpingwerk bezieht auf den 1. November 1984 die Büroräumlichkeiten im neuen Kolpinghaus (Casino Aussersihl) in Zürich. Auf diesen Termin ändern die Domiziladresse sowie die Telefonnummer. Die neue Adresse ab 1. November 1984 lautet: Schweizer Kolpingwerk, Badenerstrasse 78, 8004 Zürich, Telefon 01-242 29 49; Postadresse: Postfach 486, 8026 Zürich (wie bisher).

# Verstorbene

## Don Luigi Marchesi, Lostallo

Le date della vita del defunto sacerdote, don *Luigi Marchesi,* sono presto riassunte. Nacque, quale primo di dodici figli, il 10 settembre 1905 a Poschiavo, nei Grigioni. Dopo gli studi medi a Svitto, assolse la teologia nel seminario di San Lucio in Coira e venne ivi consacrato sacerdote il 6 luglio 1930. Dopo l'anno di introduzione nella vita pratica del sacerdozio, si vide assegnato il posto di cappellano aulico e registratore nella cancelleria vescovile di Coira, posto che disimpegnò fino al luglio 1933. In quell'anno rimase vacante la parrocchia di Lostallo-Cabbiolo nel Moesano, e don Luigi optò per la stessa. Entrò quale giovane parroco a Lostallo il giorno 16 luglio 1933, festa della Madonna del Carmelo. Rassegno le dimissioni da parroco, per raggiunti limiti di età, nel 1976. E dal 1976 fino alla sua morte, avvenuta il 13 settembre 1984, fu quiescente a Cabbiolo. Don Luigi, battezzato il *12 settembre 1905* nella festa del *Nome di Maria,* entrato come parroco a Lostallo il *16 luglio 1933,* festa della *Madonna del Carmelo,* fu sepolto a Lostalle il *15 settembre 1984,* festa della *Madonna Addolorata.* Questo cenno è per ricordare come don Luigi fu un fervente devoto di Maria.

L'opera pastorale del Defunto si svolse intensa nelle quattro chiese della parrocchia: a San Giorgio, chiesa parrocchiale a Lostallo, a San Carlo, chiesa filiale a Lostallo, a San Nicolò, chiesa cappellanica a Cabbiolo e nella devota cappella dell'Assunta nella frazione di Sorte. E nelle quattro chiese pregò tanto per il suo popolo e con il suo popolo.

Di lui si può poi dire che lo zelo della casa del Signore lo consumò (Salmo 68). Ha al suo attivo i ben riusciti restauri delle quattro chiese, che sono state poste sotto la protezione del cantone della Confederazione.

Per raccogliere i mezzi finanziari per i restauri don Luigi si impegnò prima, durante e anche dopo la guerra con la vendita di bacche diverse, ma in particolare delle more a mettere insieme la somma non indifferente. E con l'azione delle more, che gli meritò il titolo di «parroco da li muri» venne anche in aiuto alla popolazione, creando un piccolo cespite di guadagno.

La forte partecipazione ai funerali ha dimostrato quanto grande fosse la stima che il popolo lostallese nutriva per il suo exparroco. R. I. P.

*Sergio Giuliani*

# Die Meinung der Leser

## Befreiungstheologie – Betroffenheit und Verärgerung

*In Leserreaktionen und -zuschriften kamen vor allem drei Anliegen zur Sprache. Erstens wurde gegen Kritiker der Instruktion (SKZ 36/1984) unterstrichen, dass das Dokument der Glaubenskongregation den Kreis der Adressaten ausdrücklich eingrenzt, so dass daraus zu folgern ist: «Soweit eine Theologie, wie auch immer sie sich nennt, übereinstimmt in Punkten, welche in der Instruktion kritisiert werden, soweit wird sie von der Kritik der Instruktion getroffen. Soweit eine Theologie, auch wenn sie sich Theologie der Befreiung nennt, nicht übereinstimmt mit dem, was in der Instruktion kritisiert wird, soweit wird sie auch von der Kritik der Instruktion nicht getroffen und darf folgerichtig auch in Zukunft gelehrt werden» (Gustav Wyss, Kaplan, 6386 Oberrickenbach). Zweitens wurde kritisiert, dass sich die Instruktion selber nur unzureichend gegen ihren Missbrauch abgesichert hat. Und drittens kam Betroffenheit darüber zum Ausdruck, dass die Instruktion mit ihrem akademischen Zugang zur Frage ihre Situationsbezogenheit nicht zu würdigen weiss. Als ein Beispiel veröffentlichen wir im folgenden die Zuschrift eines unserer Fidei-Donum-Priester aus Peru, dessen Betroffenheit seine Verärgerung verständlicher machen sollte (im übrigen wurde auch von europäischen Lateinamerikakennern der Instruktion «Mangel an Ortsnähe und direkter Betroffenheit» vorgeworfen; vgl. etwa Gabriele Burchardt, Rom urteilt zu undefiniert, in: Herder-Korrespondenz 10/1984, 480-487).*

*Redaktion*

Die hierzulande mit Spannung erwartete Stellungnahme der römischen Instanzen zur Orthodoxie der angeblich ruinösen theologischen Tendenzen in Latein- und Südamerika war die Aufregung nicht wert. Was sich hinter einer lehramtlichen Besorgnis der Verfasserschaft verbirgt, ist ein bösartiges Machwerk, dessen Wurzeln in psychologischen Tiefen zu suchen sind: verletzter Stolz und angezweifelter Machtanspruch. Weil das Instrumentarium der klassischen Theologie angesichts der neuen Sprache und des neuen Denkansatzes versagt; definierte Kategorien wenig Transparenz mehr haben; eindeutige Wörter mehrdeutig und sakramentale Worthülsen bedeutungsarm werden, macht sich hilflose Verunsicherung breit. Doch anstatt auf den Heiligen Geist zu vertrauen und sich in diesen herausfordernden Denkprozess hineinzugeben, schlägt das Lehramt verstimmt zu. So wird diese Instruktion zu einer voreiligen Disziplinierung der lateinamerikanischen Kirche, welche dabei ist, die Mehrheit aller Katholiken dieser Welt zu stellen.

Der Brasilianer Leonardo Boff, der Peruaner Gustavo Gutierrez und andere Vertreter der Befreiungstheologie haben Ende Juli vor einem Kesseltreiben gegen die orts- und situationsgebundene südamerikanische Theologie gewarnt. Sie selber hatten damals erneut ihr Selbstverständnis formuliert: «Wir sind heute Augenzeugen einer neuen Lebendigkeit der Kirche Jesu Christi, die aus dem Erlebnis des Glaubens mitten unter den Armen auftaucht; unter den Armen, die sich in der Nachfolge Christi in Gebetsgemeinschaften organisieren. Diese Gemeinschaften haben Bischöfen und Theologen geholfen, sich zum Evangelium und zu der Sache der Armen zu bekehren und das im Leben der Kleinen verborgene Angesicht Gottes zu entdecken. Dort ist der Geburtsort der Befreiungstheologie: als eine spirituelle Erfahrung sowie als eine Verbindung des Glaubens mit den Herausforderungen, die sich aus dem Kampf für die Gerechtigkeit ergeben.

Im Bemühen, ihre Aufgabe zu erfüllen, entwickelte sich die Befreiungstheologie notwendigerweise dahin, die Wirklichkeit der Armen zu untersuchen sowie die Mechanismen der Armut zu enthüllen. Im Unterschied zu der klassischen Theologie fügte sie als Instrument zum Verständnis der ökonomischen, sozialen und politischen Wirklichkeit die Sozialwissenschaften mit ein. Dieses Verfahren wird weitgehend in den offiziellen Dokumenten des kirchlichen Lehramtes benutzt. Aus diesem Blickwinkel her verstehen wir den Ort einiger aus der marxistischen Tradition herkommenden Kategorien, die schon seit langer Zeit Allgemeingut der Sozialwissenschaften sind, ohne Aufsehen benutzt sowohl von marxistischen wie auch von nicht-marxistischen Forschern. Von daher kann man keine ‹fundamentale Option für den Marxismus› ableiten...»

Nichtsdestoweniger erliess unsere Zentralregierung in Rom eine Instruktion aus der Besorgnis über den angekratzten Zustand der drei Pfeiler, auf denen jede echte Befreiungstheologie aufruhen solle: «Die Wahrheit über Jesus Christus, die Wahrheit über die Kirche und die Wahrheit über den Menschen.»

Die Ursachen dieser theologischen Erosion sollen nun die unkritische Anleihe bei der marxistischen Ideologie sein und der Rückgriff auf die Thesen einer vom Rationalismus geprägten biblischen Hermeneutik. Um diesen Vorwurf zu untermauern, ist dem Lehramt jedes Mittel recht. Was ich als bösartig empfinde, ist jene schon fast krankhafte Phantasie der Verfasser, theologische Abartigkeiten zu erfinden, um sie dann indirekt «gewissen» Befreiungstheologien als Defizit unterzuschieben. Wer nämlich ohne grosse Kenntnis der Befreiungstheologien diese Instruktion liest, wird ihr in vielen Punkten zustimmen müssen. Das wiederum ist die geniale Absicht der Autoren. Wer kann schon beurteilen, ob die beanstandeten Äusserungen auch tatsächlich existieren? Wer hat schon die Möglichkeit, all das nachzuprüfen, was seit Ende der 60er Jahre unter dem Sammelbegriff «Theologie der Befreiung» verbreitet worden ist? Der Umstand, dass im Dokument in positiven Sätzen die authentische Lehre der Kirche festgehalten wird, legt indirekt nahe, dass es sich um Sachverhalte handeln muss, die anscheinend in den «Theologien der Befreiung» verkürzt wiedergegeben werden. Mir scheint, die Schweizer Bischofskonferenz ist diesem Argumentationsschwindel ebenfalls auf den Leim gekrochen, als sie sich in einer Stellungnahme hinter die brüderliche Korrektur stellte. Wenn die Glaubenskongregation die Gefahr signalisiert, die Befreiungstheologen reduzierten die Erlösungstat unseres Herrn auf eine bloss soziale oder wirtschaftliche Befreiung; wenn die richtige Lehre der Sünde relativiert wird; das Magnificat verpolitisiert; die Soziallehre verworfen; das Lehramt in Frage gestellt; die Eucharistie als Feier des Klassenkampfes umfunktioniert wird, dann ist es leicht, einen solidarischen Schulterschluss mitzumachen. Nun geht es aber nicht um die Reinheit der Lehre, sonder wohl eher um Fragen der Ekklesiologie.

Das Dokument bleibt die Beweisführung zu den Vorwürfen schuldig, indem es keine Namen nennen will, um angeblich keine Personen zu verurteilen. Die Verantwortlichen der Instruktion geben sich zufrieden, gegen 50mal das unpersönliche «man» zu verwenden, wenn es darum geht, aufzulisten, was «man» in den Befreiungstheologien Häretisches antreffen kann. Wirklich eine neue Form von «Man-ie»! Unverblümt wird festgehalten, dass gewissen Befreiungstheologen und ihren Gefolgsleuten der geistige Horizont fehle, um das Heilsgeschehen vollumfänglich zu begreifen und die Gefahren einer Verkürzung wahrzunehmen. Es handelt sich schliesslich ja auch um Theologen aus «unterentwickelten» Ländern. Es ist nicht redlich, Schlag- oder Reizwörter diverser Schriften aus dem Zusammenhang zu reissen und sie als Gefahren hinzustellen, gegen die dann mit Leichtigkeit und Berechtigung auch gleich noch geschossen werden kann. In diesem Zusammenhang meinte Kardinal Lorscheider lakonisch: «Im Grunde genommen ist das Dokument gegen etwas verfasst, was gar nicht vorhanden ist.»

Es ist weiter unredlich zu behaupten, es sei erschwert, wenn nicht gar unmöglich, von manchen Befreiungstheologen einen Dialog zu erreichen, weil diese das Lehramt nicht objektiv und ernst genug anhören würden. Unmittelbar nach dem Rombesuch von Gutierrez und Boff wirkt solches Lamentieren peinlich. Um so mehr, als diese Begegnungen als «brüderliche Unterredungen» stattgefunden haben. Gerade Boff habe im Gespräch mit Kardinal Ratzinger eine Mordsgeduld aufgebracht, die selbst jene des heiligen Antonius in den Schatten stelle. Und dieser habe schliesslich sogar zu den Fischen gepredigt...

Nicht umsonst haben Boff und Gutierrez vor der Veröffentlichung eines Dokumentes gewarnt. Denn es gibt all denen eine Waffe in die Hand, welche der Kirche Schaden zufügen wollen. Und das sind hier nicht wenige. Schnell kann jedem der Ketzermantel des Marxismusverdachtes umgehängt werden, der auch nur die leiseste Frage nach dem Woher und Warum der Armut stellt. Wenn sich jemand in der Pastoralarbeit übergangen fühlt oder mit etwas nicht zufrieden ist, braucht er nur das Zauberwort «Marxist» hervorzuholen, und schon machen Verdächtigungen und Verleumdungen die Runde. Und nicht selten schaltet sich gleich der Staatsapparat ein. Denn ein «Marxist» ist so ziemlich das Schlimmste, das es gibt. Es ist ein Sammelbegriff für subversiv, staatsfeindlich, gotteslästerlich, Terroristenfreund, Kirchenhasser usw. Vielleicht muss man in diesem Kontext auch die keimende Ausländerfeindlichkeit in Peru nennen und die ungestraften Attentate auf Nonnen, Priester und Pastoralagenten. «Subversive Elemente» verdienen ja auch nichts Besseres.... Doch wenn in Europa die Befreiungstheologien auf politisch aktivistische Programme reduziert oder als einseitige Verkürzung der Frohen Botschaft dargestellt werden, bedeutet das eine Verkennung der hiesigen Realität. Hier wie anderswo wird ernsthaft darum gerungen, in eine heillose Situation hinein die Verheissungen des Herrn verantwortungsvoll anzukünden. Das Herausfordernde dabei ist, dass es nicht der Arme ist, *über* den man reden kann, sondern: jener, *mit* dem man reden muss.

Innerkirchlich hat die Instruktion grosse Verwirrung gestiftet. Nicht wenige peruanische Bischöfe rechneten mit einer Verurteilung der Befreiungstheologen. Sie kündeten voreilig die Erledigung dieser «schlimmen Sache» an. Es gibt Oberhirten, die erklären, dass auf Grund dieses Dokumentes die «Theologie der Befreiung» als Quelle der Inspiration für jede Art von Pastoralarbeit auf ihrem Diözesangebiet verboten sei. Während um des Kaisers Bart gestritten wird, nützen wahre Heuschreckenschwärme von Sekten diese Verunsicherung aus und nisten sich in eben diesen Armenvierteln ein, wo den befreiungstheologisch «verseuchten» kirchlichen Mitarbeitern von oben nicht nur die Hände, sondern auch die pastorale Phantasie gebunden wird.

Auch die politische Rechte, und dazu gehören der grösste Teil der peruanischen Presse und des Radios, nützen dieses Dokument schamlos aus. «Der Papst verbietet den Marxismus in der Kirche», wird als Quintessenz verbreitet, und Rom habe es dem «Herrn Guttierrez mit seiner ‹Theorie der Befreiung›» gezeigt! Politisch lässt sich mit dem Feindbild des Marxismus Repression, Ausnahmezustand und Gewalt rechtfertigen und die Ursachen von Armut und Elend so begründen, dass die eigentlichen Wurzeln ungenannt bleiben. Was dahinter steht, sind handfeste wirtschaftliche Interessen. (Peru besitzt reichste Bodenschätze.)

Es genügt, an das von Beratern des Präsidenten Ronald Reagan ausgearbeitete Dokument von «Santa Fe» zu erinnern. In dem Abschnitt, wo es darum geht, den «Sicherheitsschutz vor der Dritten Welt und die Garantie der globalen Macht der Vereinigten Staaten von Amerika» zu gewährleisten, wird als Ziel – wortwörtlich! – der Kampf *gegen* die Befreiungstheologie und *gegen* den kirchlichen Einsatz für die Menschenrechte dargestellt. In diesem Beratergremium war übrigens auch der jetzige Botschafter der USA in Peru... Schon 1970 hatte der damalige Vizepräsident Rockefeller darauf hingewiesen, dass die katholische Kirche in Lateinamerika ihre traditionelle Rolle als Stabilisierungsfaktor der politischen Systeme aufgeben wolle (damals gab es noch mehr Militärregime und Diktaturen) und auf dem besten Wege sei, sich zum Sprecher der unterdrückten Massen zu machen. Damals gab es noch keine diplomatischen Beziehungen zwischen den USA und dem Vatikan. Das hat sich heute geändert.

Es ist beklemmend, wenn sich die Instruktion der Glaubensbehörde – wenn auch nicht gewollt – den Zielen der hier nicht unumstrittenen Politik von Ronald Reagan gegenüber Südamerika annähert.

*Werner Baumann*

# Neue Bücher

## Päpste als Auftraggeber

Maurizio Fagiolo dell'Arco unter Mitarbeit von Angela Cipriani, Marcello Fagiolo dell'Arco, Maurizio Marini, Vitaliano Tiberia und Enrico Valeriani, Petersdom und Vatikan. Eine Dokumentation über das Zusammenwirken von Päpsten, Malern und Bildhauern, die Petersdom und Vatikan zu einem Wahrzeichen der Christenheit und Denkmal der Kunst machten. Mit 200 Farbbildern und über 200 Schwarzweissbildern, Grundrissen und Plänen. Übersetzung aus dem Italienischen von Thomas Münster der Originalausgabe «L'Arte dei Papi», Verlag Herder, Freiburg i.Br. 1983, 279 Seiten.

Wieder ein Buch über den Vatikan! Sicher besteht kein Mangel an Publikationen zu diesem Thema. Der vorliegende Band hat aber Eigenarten und Vorzüge, die sein Erscheinen rechtfertigen. Obwohl das Buch ein überreiches Bildmaterial (über 400 Abbildungen) vorlegt, liegt seine Stärke im Text mit seiner umfassenden Gründlichkeit. Der Band zählt nicht einfach Kunstwerke auf, er vertieft das Verständnis, indem er die Kunstwerke aus ihrer geistigen Spannung und den Zusammenhängen ihres Entstehens deutet. Das ergibt eine an hervorragenden Objekten exemplarisch dokumentierte Kunst- und Kulturgeschichte von der Antike bis zur Banalität der Gegenwart, die an Grabdenkmälern der Päpste aus unserem Jahrhundert erschütternd dokumentiert wird. Das Buch bietet noch mehr. Diese Kunstwerke stünden nicht im Zwergstaat am Tiber, wenn nicht die Päpste als Auftraggeber sie gewollt hätten, teils zur Ehre Gottes, teils zur eigenen Ergötzung und zur Pflege ihres Nachruhms. In diesem Sinne könnte man auch von Illustrationen zur Papstgeschichte sprechen. Die Bilder reden gewollt oder ungewollt über ihre Auftraggeber. So wird die Geschichte der Bilder zum Bild der Geschichte. Geschichtsquellen, die ebensoviel aussagen wie Bullen und Dekrete.

*Leo Ettlin*

## Erfahrungen in Psalmen

Klaus Altepost (Herausgeber), Mit unseren Augen. Ein modernes Psalmenbrevier, Verlag Patmos, Düsseldorf 1983, 104 Seiten.

Das «moderne Psalmenbrevier» ist insofern «modern», als zu einer Auswahl von 25 Psalmen Menschen verschiedener Herkunft, meist jüngeren Alters, ihre Lebens- und Glaubenserfahrungen ausbreiten. Gezeigt wird, dass die «alten Psalmen» aktualisiert werden können und dass Grunderfahrungen menschlichen Lebens wie Sehnsucht und Angst, Freude und Last gestern wie heute Bestandteile menschlicher Curricula sind.

*Leo Ettlin*

## Jugendgottesdienste

Gerhard Eberts, Jugendgottesdienste, Band 5: Die Heiligen der Kirche, Rex-Verlag, Luzern/Stuttgart 1983, 118 Seiten.

Schon Band 4 der Jugendgottesdienste hatte die Heiligen zum Thema. Der neue Band ist Fortsetzung mit sechzehn weiteren Gestalten aus dem Heiligenkalender. Dabei sind Heilige gewählt, die den heutigen jungen Menschen mit ihren zeitbedingten Sorgen und Problemen Antwort und Richtung geben können. Der Autor verbindet jedes Heiligengedenken mit einem bestimmten Leitthema. Die gediegenen Vorlagen vermeiden es, mit gemachter Jugendlichkeit anzubiedern. Sie sind nicht nur für Messfeiern, sondern auch für andere Gelegenheiten vielseitig verwendbar.

*Leo Ettlin*

## Das Beten des Volkes

Alois Senti, Gebete aus dem Sarganserland. Volkstümliches Beten zwischen 1850 und 1960, Sarganserländische Buchdruckerei AG, Mels 1983, 210 Seiten, 50 Abbildungen.

Auf Grund von Erhebungen bei rund 100 Gewährsleuten teilt dieses Buch auf 84 Seiten die im Sarganserland mündlich überlieferten Gebete mit (Grundgebete, Morgengebete, Gebete während des Tages, Tischgebete, Abendgebete, Gebete zu Maria, Gebete zu den Heiligen, Segensgebete). Darunter befindet sich natürlich auch der berühmte Sarganser «Betruf» (S. 180).

Der Untertitel weist darauf hin, dass es Senti nicht nur um die Gebete, sondern um das Beten des Volkes geht. Das 1. Kapitel befasst sich deshalb mit der «Erhaltung, Pflege und Weitergabe der Gebete», wobei die Familie eine erstrangige Rolle spielte. Viele in der Kindheit eingeübten Gebete wurden erst später verstanden, aber der reiche Schatz an Gebeten prägte sich bis ans Lebensende ein. Diese Gebetstexte werden sodann in ihrem Gebrauch während des Tages-, Jahres- und Lebenslaufes gezeigt. Von der Wiege bis zur Bahre war das ganze Alltagsleben vom Gebet durchzogen. Ein eindrückliches Kapitel gilt dem «Beten auf der Totenwache und bei Beerdigungen». Heute ruft man wieder nach mitmenschlicher Begleitung der Sterbenden, damals war sie selbstverständlich! Das 3. Kapitel («Gebete und Lieder an Wallfahrten und Bittgängen») ist eine kleine Wallfahrtsgeschichte des Sarganserlandes. Neben dem schriftlichen und mündlichen Gebet widmet Senti seine Aufmerksamkeit immer auch den Gebetsgesten und den Gebetsbildern (die rund 50 Abbildungen bieten einen guten Querschnitt der volksreligiösen Imagerie populaire). So zeichnet das lebendig geschriebene Buch ein plastisches Bild des Gebetslebens des Sarganser Volkes von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, wobei auch Scherz und Humor zu ihrem Recht kamen. Im letzten Kapitel geht Senti auf die Entwicklung in den letzten zwanzig Jahren ein, deren Resultat mit dem Titel «Privates Beten heute» trefflich umschrieben ist. Das Volksgebet ist in Transformation begriffen, und die neuen Konturen sind noch undeutlich.

Möchte dieses neue Buch von Senti, das seine volkskundliche Reihe über das Sarganserland («Sagen aus dem Sarganserland», «Reime und Sprüche aus dem Sarganserland», «An dr Füürgrueb») trefflich abrundet, zu ähnlichen Arbeiten über andere Regionen anregen, damit das nun weithin vergessene und verlassene volkstümliche Gebetsgut nicht unwiederbringlich verloren geht. (Für das Tessin liegt bereits eine entsprechende Arbeit vor: Giovanni Pozzi, Come pregava la gente, Archivio Storico Ticinese, Heft 91, Verlag Casagrande S.A., Bellinzona 1983.) Das Buch ist aber nicht nur für Volks- und Heimatkundler von Gewinn, sondern könnte auch Seelsorgern und Katecheten manche Anregungen für die Pflege des Volksgebetes in traditioneller oder neuer Art geben.

*Walter Heim*

**Zum Bild auf der Frontseite**

*Das Zentrum Peter und Paul in Täuffelen (BE) ist eine Gottesdienst- und Unterrichtsstation der Diasporapfarrei Ins im Berner Seeland (SKZ 41/1984). Der zweigeschossige Bau weist neben dem eigentlichen Sakralraum Räumlichkeiten auf, welche kulturellen und gesellschaftlichen Zwecken dienen. Die Grundsteinlegung erfolgte am 27. Juni 1971 und die Einweihung am 18. Juni 1972.*

**Die Mitarbeiter dieser Nummer**

Werner Baumann, Apdo. 822, Cuzco, Peru

Dr. Theodor G. Bucher, Professor, Alte Schanfiggerstrasse 7/9, 7000 Chur

Eugen Bütler, Kreuz-Jesu-Gemeinschaft, Altes Kurhaus, 6067 Melchtal

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Rektor der Kantonsschule, 6060 Sarnen

Ernst Ghezzi, Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich

Sergio Giuliani, prelato, Ospedale S. Sisto, 7742 Poschiavo

Dr. Walter Heim SMB, Missionshaus, 6405 Immensee

Dr. P. Paul Hinder OFMCap, Kapuzinerkloster, 6460 Altdorf

P. Markus Kaiser SJ, Hirschengraben 74, 8001 Zürich

Norbert Ledergerber, Arbeitsstelle der Missio, Postfach 106, 1700 Freiburg 2

Andreas Marzohl, Kaplan, Furrengasse 9, 6004 Luzern

**Schweizerische Kirchenzeitung**

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

**Hauptredaktor**
*Rolf Weibel-Spirig,* Dr. theol., Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

**Mitredaktoren**
*Franz Furger,* Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27
*Franz Stampfli,* Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35
*Thomas Braendle,* lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

**Verlag, Administration, Inserate**
*Raeber AG,* Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60 - 162 01

**Abonnementspreise**
*Jährlich* Schweiz: Fr. 65.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.—; übrige Länder: Fr. 78.— plus zusätzliche Versandgebühren.
*Studentenabonnement* Schweiz: Fr. 43.–.
*Einzelnummer* Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

# Fortbildungs-Angebote

### Um Frieden beten – den Frieden tun

*Termin:* Donnerstag, 25. Oktober 1984.
*Ort:* Bildungszentrum Schwarzenberg.
*Zielgruppe:* Mitarbeiterinnen von Liturgiegruppen, Katechetinnen.
*Kursziel und -inhalte:* Es wird die neue Liturgie zum Weltgebetstag 1985 vorgestellt und dazu werden Ideen zur Vorbereitung und Gestaltung vermittelt. Christliche Frauen aus Indien haben dieses Jahr die Liturgie vorbereitet.
*Leitung:* Beatrice Haefeli-Lischer, Horw; Nanette Klein-Schuler, Muri (BE); Annamarie Schumacher, Hochdorf.
*Auskunft und Anmeldung:* Sekretariat der Frauen- und Müttergemeinschaften der Schweiz, 6103 Schwarzenberg, Telefon 041 - 97 28 35.

---

### Feministische Theologie – Eine Herausforderung an die «Männertheologie»

*Termin:* 27./28. Oktober 1984.
*Ort:* Paulus-Akademie, Zürich-Witikon.
*Kursziel und -inhalte:* Feministische Theologie ist eine Befreiungstheologie, in der sich Frauen selber zur Sprache bringen und dabei die biblische und kirchliche Tradition neu interpretieren. Sie ist eine in der Gemeinschaft von Frauen gewachsene Theologie, gründet in ihren Erfahrungen und in ihrer Geschichte. Es sind dies Erfahrungen von psychischer und sexueller Unterdrückung, von Verklärung und Infantilisierung sowie von struktureller Unsichtbarmachung der Frauen in Kirche und Gesellschaft. Es sind aber auch Erfahrungen von Aufbruch und eigener Stärke, von einem neuen Selbstbewusstsein und einer Hoffnung. – Feministische Theologie löst vor allem bei Männern Angst und Aggressionen aus. Sie wird als Bedrohung empfunden, auf die gereizt oder verständnislos oder anbiedernd reagiert wird. Wir sind der Meinung, dass sie in der Tat eine Herausforderung an die «Männertheologie» ist, die aufgenommen werden sollte. – Unsere Tagung will mithelfen, dass über Erfahrungen mit Feministischer Theologie nachgedacht wird, Erwartungen an sie ausgetauscht und kritische Anfragen gestellt werden. Wir wollen deutlich machen, was im Verständnis von Theologinnen Feministische Theologie ist und wie sie sich von «Männertheologie» unterscheidet. Zugleich möchten wir auch erreichen, dass sich Männer Rechenschaft geben über die von ihnen in jahrhundertealter Tradition geprägte Theologie. – Wir wünschen uns, dass aus den Gesprächen Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht als Sieger/innen und Besiegte hervorgehen, sondern dass wir nachher gegenseitig besser informiert sind. Besseres Verstehen kann ermöglichen, dass die Herausforderung nicht mehr Abwehr hervorruft, sondern Impuls zur Veränderung in Theologie und Kirche werden kann.
*Leitung:* Brigit Keller, Max Keller, Guido Vergauwen.
*Referent(en):* Elisabeth Moltmann-Wendel, Tübingen; Prof. Kurt Lüthi, Wien, u. a.
*Auskunft und Anmeldung:* Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 53, Postfach 361, 8053 Zürich, Telefon 01 - 53 34 00.

---

### Sozialethische Arbeitswoche

*Termin:* Montag, 19. November, bis Freitag, 23. November 1984.
*Ort:* Schweizer Jugend- und Bildungszentrum, 8840 Einsiedeln.
*Zielgruppe:* Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den CSB-Verbänden (Christlichnationaler Gewerkschaftsbund, KAB, Schweizerisches Soziales Seminar), KAB-Präses, Arbeiter- und Industrieseelsorger, interessierte Theologen.
*Kursziel und -inhalte:* Einführung in Sozialehre und Sozialethik. Auseinandersetzung mit der kirchlichen Soziallehre. Einüben in sozialethisches Denken und Handeln.
*Referenten:* Prof. Dr. Hans Ruh, Zürich, Dr. Werner Heierle SJ, Zürich.
*Leitung:* CNG-Bildungsdienst, Sozialinstitut der KAB Schweiz, Schweizerisches Soziales Seminar.
*Auskunft und Anmeldung:* Sozialinstitut der KAB Schweiz, Postfach 349, 8031 Zürich, Telefon 01 - 42 00 30.

---

### Frau – Partnerin in der Kirche

*Perspektiven einer zeitgemässen Frauenseelsorge*
*Österreichische Pastoraltagung 1984*

*Termin:* 27.–29. Dezember 1984.
*Ort:* Wien.
*Zielgruppe:* Priester, Diakone, Ordensfrauen und -männer, die in Gruppen und Bewegungen des Apostolates oder in pfarreilichen und diözesanen Gremien Verantwortung tragen und die gewohnt sind, sich mit theologischen Fragen zu beschäftigen.
*Kursziel und -inhalte:* Das Programm sieht folgende Hauptreferate vor: Prof. Dr. Hervé Legrand (Paris), Die Frau im Verständnis der Kirche; Prof. Dr. Dorothea Gaudart (Wien), Wie gut kennen wir die Situation der Frau heute?; Dr. Liselotte Wilk (Linz), Zum (Selbst-)Verständnis der Frau; Weihbischof Dr. Alois Stöger (St. Pölten), Die Frau im Neuen Testament; Prof. Dr. Catharina J. M. Halkes (Nijmegen), Frau und Mann als Ebenbild Gottes. Aus der Sicht der feministischen Theologie; Dr. Agathe Baternay RSCJ (Wien), Mirjam – Maria. Eine Besinnung zu Bibeltexten; Frauen aus drei Generationen erleben die Kirche (ein Gespräch); Perspektiven einer zeitgemässen Frauen-Seelsorge (eine Forumdiskussion).
*Auskunft und Anmeldung:* Österreichisches Pastoralinstitut, Stephansplatz 3, A-1010 Wien, Telefon 0043 - 222 - 53 25 61/751 Dw.


radio vatikan
tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

Wunderschöner handgeknüpfter
**Wandteppich**
reine Schurwolle, 2 × 3 m, Motiv Abendmahl, umständehalber zu verkaufen.
Telefon 071 - 67 24 04
abends ab 18 Uhr

**Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail**
Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.
GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041 - 36 44 00

Rauchfreie
**Opferlichte**
in roten oder farblosen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen.
Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt.
Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!
**Herzog AG Kerzenfabrik**
**6210 Sursee 045 - 21 10 38**

Gesucht für zwei barocke Seitenaltäre
**Zwei Barock-Ölgemälde**
**als Altarbilder geeignet**
Grösse bis 160 cm hoch, 90 cm breit, wovon ein Bild für Muttergottesaltar.
Offerten an: Renovation Kath. Pfarrkirche Amden, Hubert Hämmerle, Architekt, 9475 Sevelen, Bahnhofstrasse 30

PROF. DR. FERDINAND HOLBOECK

## Vereint mit den Engeln und Heiligen

*A5, 449 Seiten, Leinen, DM 44.-/Fr. 38.-*

Es gibt vermutlich keine Glaubenswahrheit, die dem Bewusstsein heutiger Katholiken sosehr entschwunden ist wie die Welt der Engel. Dabei ist diese Welt von faszinierender Schönheit und Grösse und wir bedürfen der Hilfe der Engel dringender denn je. Die Engel sind nicht nur im Himmel mit den Heiligen vereint zur himmlischen Liturgie, sie waren es mit zahlreichen Heiligen schon hier auf Erden und sind ihnen - bisweilen sogar sichtbar - erschienen. Und umgekehrt: Zahlreiche Heilige waren mit den Engeln, vor allem mit ihrem Schutzengel, in ganz besonderer Weise vereint durch aussergewöhnliche Verehrung und Liebe, bisweilen sogar durch einen einzigartigen familiären Verkehr. Wie für andere Glaubenswahrheiten, so sind die Heiligen auch für die Existenz der Engel die besten Zeugen. Es gilt freilich das Wort des berühmten Schweizer Dogmatikers und Kardinals Charles Journet: «Die Engel offenbaren sich, aber nur jenen, die sie lieben und anrufen.»

SIMAS SUZIEDELIS

## Der heilige Casimir

*94 Seiten, 21 Abbildungen, DM 9.80/Fr. 8.-*

Der heilige Casimir war der Sohn des Königs von Litauen und Polen und einer Habsburgerin und damit Kronprinz. Hans Hümmeler hat den heiligen Casimir eine «Verkörperung der schweigsamen Frömmigkeit» genannt. War er deshalb nicht prädestiniert als der Heilige der Jugend und der «Kirche des Schweigens».

RAYMUND PEYRET

## Martha Robin

*Auflage: 10 000, 179 Seiten, 20 Fotos, DM 11.-/Fr. 9.80*

Seit Franziskus gibt es in der katholischen Kirche über 300 nachweisbare Fälle von Stigmatisation. In Europa gibt es in neuester Zeit ein berühmtes Dreigestirn: Therese Neumann in Deutschland, P. Pio in Italien und Martha Robin in Frankreich. Über fünfzig Jahre lang lebte sie völlig ohne Nahrung und - was ein Novum darstellt - ohne Schlaf und trug die Stigmata, wobei sie jeden Freitag am Passionsleiden des Herrn teilnahm. Das vorliegende Buch hat in Frankreich in kurzer Zeit drei Auflagen erlebt. Kardinal Jean Daniélou sagte: «Die ausserordentlichste Persönlichkeit ist nicht Johannes XXIII. und nicht General de Gaulle, es ist Martha Robin.»

OTTO GILLEN

## Der Mensch in Gottes Hand

**Religiöse und mystische Erfahrungen in unserer Zeit**

*158 Seiten, 1 Abbildung, Paperback, DM 12.-/Fr. 9.80*

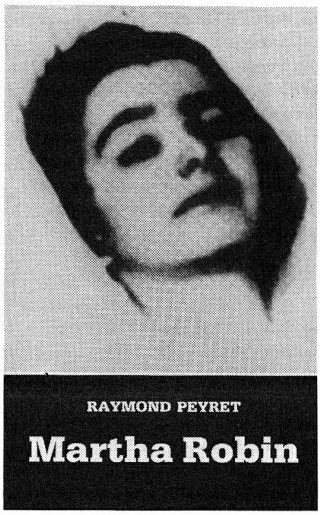
Otto Gillen ist nicht nur Schriftsteller, er ist auch Charismatiker, und deshalb ist er der berufene Interpret religiöser und mystischer Erlebnisse und Bekenntnisse unserer Zeit.

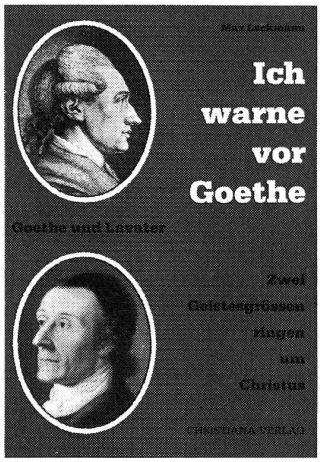
MAX LACKMANN

## Ich warne vor Goethe

*Format A5, 106 Seiten, 4 Abbildungen, DM 15.-/Fr. 12.50*

Der 33jährige Lavater besucht in Frankfurt den 25jährigen Goethe. Lavater erkennt in Goethe den grössten Genius seiner Zeit, Goethe bewundert in Lavater das Spiegelbild eines geordneten, göttlichen Kosmos, ein Christsein, das nicht verklemmt, sondern befreit. Die Freundschaft bleibt nicht an der Oberfläche, sie wird zu einem zähen, faszinierenden Ringen um Christus. Der Autor des Buches - in Europa und in den USA durch zahlreiche Bücher bekannter evangelischer Theologe, inoffizieller Beobachter am Zweiten Vatikanischen Konzil - beschreibt in diesem Buch den Verlauf und die Hintergründe dieses Kampfes. Lavater kam nach Jahren harten Ringens zum Schluss, der «allgemeine Glaube» Goethes müsse folgerichtig zum Anti-Christentum und Atheismus führen. Die hier vorgelegten Belege sind unzweideutig.




MAX THÜRKAUF

## Die Gottesanbeterin

**Zwei Naturwissenschafter auf der Suche nach Gott**

*149 Seiten, 4 Abbildungen, DM 14.-/Fr. 12.-*

Das letzte Buch, das Prof. Portmann schreiben wollte, sollte «Die Gottesanbeterin» heissen; er konnte es nur noch in Gedanken konzipieren, doch Prof. Thürkauf hat dieses Werk weitergeführt und im Geiste seines Meisters vollendet. Im Wissen, dass es keine Schöpfung ohne Schöpfer geben kann, ringen in diesem Buch zwei namhafte Naturwissenschafter um letzte Erkenntnisse, um einen neuen Weg zu Gott.

P. DR. WALTRAM ROGGISCH OFM

## Duns Scotus

*Mit einem Vorwort von Bischof Dr. Rudolf Graber, 80 Seiten, 8 Fotos, DM/Fr. 4.80*

Am 15. November 1980 hat Papst Johannes Paul II. in Köln das Grab des führenden Franziskaner Theologen Duns Scotus besucht. Duns Scotus (1265-1308) aus Schottland, «wohl der scharfsinnigste Denker des ganzen Mittelalters», hat als erster die Lehre des Immaculata, d.h. der Unbefleckten Empfängnis Mariens, theologisch begründet.

OTTO GILLEN

## Der Mystiker vom Bodensee

**Heinrich Seuses Reise von Konstanz nach Köln**

*124 Seiten, 20 Abbildungen, DM 9.80/Fr. 9.-*

«In einem Zuge musste ich die wundervolle Erzählung lesen, die so voll mystischer Tiefe, dramatischer Bewegtheit und plastischer Schilderung der Landschaft ist.»

KONGREGATION FÜR DAS KATHOLISCHE BILDUNGSWESEN

## Orientierung zur Erziehung in der menschlichen Liebe

*Format A5, ca. 48 Seiten, ca. DM 5.80/Fr. 4.80*

Dieses römische Dokument enthält die Stellungnahme der Katholischen Kirche zur Frage der Sexualerziehung.

## Über den christlichen Sinn des menschlichen Leidens

**Apostolisches Schreiben Salvifici doloris**

*48 Seiten, vierfarbiger Umschlag, Format A5, DM 5.80/Fr. 4.80*

PROF. DR. WALTER HOERES

## Der Aufstand gegen die Ewigkeit

**Kirche zwischen Tradition und Selbstzerstörung**

*Format 11x18cm, 97 Seiten, DM 8.80/Fr. 7.80*

Seit vielen Jahren muss sich die Kirche gegen eine schleichende Unterwanderung wehren, die sie «bis an den Rand der Selbstzerstörung» (Papst Paul VI.) gebracht hat und alles in den Schatten stellt, was die Geschichte an vergleichbaren Vorgängen zu bieten hat! Walter Hoeres, Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Breisgau, bleibt nicht bei den Symptomen stehen, sondern stellt die Frage nach den letzten Gründen und Motiven. Das Ergebnis ist alarmierend und aufrüttelnd zugleich.

KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE

## Instruktion über einige Aspekte der «Theologie der Befreiung»

**Mit einem Kommentar von Prof. Dr. Leo Scheffczyk**

*Format A5, ca. 40 Seiten Umfang, ca. DM 5.80/Fr. 4.80*

**Neuauflagen 1984:**

M. Thürkauf: Christuswärts
2. Aufl., 20 000, 144 S., DM 14.-/Fr. 12.-
Kongregation für die Glaubenslehre: Christlicher Glaube und Dämonenlehre
2. Aufl., DM/Fr. 2.-
E. Blechschmidt: Wie beginnt das menschliche Leben, 5. Aufl., 55 000, 168 S., 55 Abb., DM 13.50/Fr. 12.-

**CHRISTIANA-VERLAG**

CH-8260 Stein am Rhein
Telefon 054-41 41 31 Telex 896 609

**Neuauflagen 1984:**

H. Baum: Das Ultimatum Gottes
2. Aufl. 294 Seiten, Pp., 10 Tafeln, DM 19.-/Fr. 16.-
G. Hertzka: Das Wunder der Hildegard-Medizin, 4. Aufl., 236 S., 5 Abb., DM 26.50/Fr. 24.-
W. Abel: Das Gebetbuch des hl. Bruder Klaus, 2. Aufl., 42. Tsd., 48 S., DM 4.50/Fr. 3.80

**Römisch-katholische Kirchgemeinde Dreifaltigkeit Bern**

In unserer Kirchgemeinde wird eine zweite Stelle (75–100 Prozent) für

## eine Sozialarbeiterin/ einen Sozialarbeiter

geschaffen. Stellenantritt 1. Januar 1985 oder nach Vereinbarung.

**Das Arbeitsgebiet** umfasst die Beratung und Betreuung von Einzelnen und Gruppen sowie die Mithilfe in der Gemeinwesensarbeit.

**Wir erwarten** eine abgeschlossene Ausbildung als Sozialarbeiter(in) und wenn möglich einige Jahre praktische Erfahrung in der Sozialarbeit. Interesse für religiöse Fragen, Verständnis für Menschen in jedem Lebensalter, Bereitschaft zur Zusammenarbeit in einem kleinen Team und mit den Seelsorgern. Fähigkeit, freiwillige Helfer anzuleiten und zu begleiten. Gute Sprachkenntnisse erwünscht.

**Wir bieten** eine selbständige und abwechslungsreiche Tätigkeit in einer grossen Kirchgemeinde. Entlöhnung gemäss Besoldungsordnung der römisch-katholischen Gesamtkirchgemeinde Bern und Umgebung.

**Handschriftliche Bewerbungen** unter Beilage der üblichen Unterlagen (Angaben über die Ausbildung und bisherige Tätigkeit, Referenzen, Foto), sind bis **31. Oktober 1984** zu richten an:
Herrn Bruno Berz, Präsident des Kirchgemeinderates Dreifaltigkeit, Brückenstrasse 23, 3005 Bern, Telefon 031 - 25 45 45.
Auskunft erteilt auch: Herr Albert Renz, Personalbeauftragter des Kirchgemeinderates, Telefon 031 - 24 29 09

MÜLLER

**Für Kerzen zu**

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

Suche

**Hebraica-Judaica**

antike jüdische Bücher oder Kunstgegenstände.

Hr. I. Orzel, Bartenheimerstr. 55, 4055 Basel

Frau gesetzteren Alters sucht

**Stelle**

in Pfarrhaus, gute Köchin.

Angebote sind erbeten unter Chiffre 1382 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

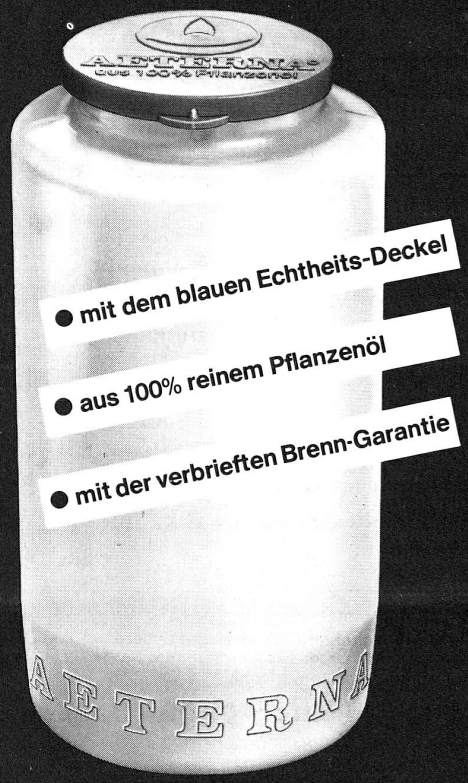
**Meisterbetrieb**

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

**Orgelbau Hauser**
**8722 Kaltbrunn**

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

# Mit der dreifachen Garantie




- mit dem blauen Echtheits-Deckel
- aus 100% reinem Pflanzenöl
- mit der verbrieften Brenn-Garantie

## AETERNA®
## Ewiglichtöl-Kerzen

– aus guten Gründen die am meisten gebrannten.
In traditioneller Qualität, von absoluter Reinheit, entsprechend der liturgischen Empfehlung.
Es gibt keine besseren.

**Bei Ihrem Fachhändler, Ihrem Kerzen-Lieferanten**

Wir weisen Ihnen naheliegende Bezugsquellen aber auch gerne nach.

**AETERNA Lichte GmbH & Co KG**
Postfach 11 23 42, 2000 Hamburg 11

In der Schweiz zu beziehen durch die Firmen:
Herzog AG, 6210 Sursee
Gebr. Lienert AG, 8840 Einsiedeln
Séverin Andrey, Route de la Carrière 23, 1700 Fribourg
Rudolf Müller AG, 9450 Altstätten/St. Gallen
Jos. Wirth, Stiftsgebäude, 9000 St. Gallen
H. Hongler, Wachswarenfabrik, Bahnhofstr. 27, 9450 Altstätten
Oeuvre Saint-Augustin, rue de Lausanne 88, 1700 Fribourg

**Wir suchen die akustisch-schwierigsten Kirchen in der Schweiz.**
**Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich eine Mikrofonanlage zur Probe.**

Wir kooperieren mit der bekannten Firma Steffens auf dem Spezialgebiet der Kirchenbeschallung und haben die Generalvertretung für die Schweiz übernommen.

Seit über 20 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofonanlagen für Kirchen auf internationaler Ebene.

Über Steffens Anlagen hören Sie in mehr als 3500 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St. Anna Basilika in Jerusalem.

Auch arbeitet seit vielen Jahren eine Anlage in Dübendorf zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinde.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.

Zum Auftakt in der Schweiz bieten wir kostenlos und unverbindlich für mehrere Wochen eine Anlage zum Testen.

Steffens Elektro-Akustik

Damit wir Sie früh einplanen können schikken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 0 42/22 12 51**

**Coupon:**

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge. ○

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert. ○

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage. ○

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel

Straße:

Ort:

Telefon:

Bitte ausschneiden und einsenden an:
**Telecode A.G., Poststraße 18b**
**CH-6300 Zug, Tel. 0 42/22 12 51**



**Grosse Umtauschaktion.** Anlässlich unseres 40-Jahr-Jubiläums bezahlen wir für Ihren alten Projektor 16 mm **Fr. 1400.—** beim Kauf eines neuen, modernen, automatischen

**Tonfilm-Projektors 16 mm Bauer P 8**

Verlangen Sie unverbindlich eine Offerte.

**Cortux-Film AG, rue Locarno 8, 1700 Freiburg,** Tel. 037 - 22 58 33


Nouwen, Henri J.M./P. McNeill, D./Morrison, D.A. **Das geteilte Leid.** Heute christlich leben. Herder Verlag 1983, 175 Seiten, kart., Fr. 18.50

Zu beziehen durch: Buchhandlung Raeber AG, Frankenstr. 9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 53 63


**LIENERT KERZEN EINSIEDELN**
✆ 055 53 23 81


Nouwen, Henri J. M.
**Zeit, die uns geschenkt ist**
Älterwerden in Gelassenheit. Herder Verlag 1983, 94 Seiten, Pp., Fr. 12.80.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Raeber AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 53 63

## «Glaube und Kirche» – Grundkurs für kirchliche Laienmitarbeiter

In wachsender Zahl sind heute Laienberufsleute voll- oder teilzeitlich in kirchlichen Diensten tätig: in der Katechese, Jugendarbeit, Sozialarbeit, Erwachsenenbildung usw.

Wer unter ihnen in seiner Arbeit Bezug nehmen will zu den Quellen unseres Glaubens, zur Bibel, zur Entwicklungsgeschichte des menschlichen Suchens nach Sinn und Wahrheit, zur wechselnden Gestalt auch unserer Kirche seit 2000 Jahren – der hat vielleicht Interesse an einer gewissen religiösen Grundbildung. Unser Glaubenskurs möchte in dieser Richtung eine Hilfe sein:

- ab Januar 1985 bis November 1986
- 12 zweitägige Seminarien (zweimonatlich) jeweils Montag–Dienstag in einem Bildungshaus
- Begleitung durch verschiedene ausgewählte Theologen
- Individuelle Erarbeitung schriftlicher Kursunterlagen (6 Lehrbriefe)
- Kurskosten für jedes der sechs Trimester: Fr. 160.– zuzüglich Kost/Logis ca. Fr. 120.–
- Teilnahmevoraussetzung: voll oder teilzeitliche Anstellung im kirchlichen Dienst.

Ausführliche Informationen sind erhältlich beim Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01-47 96 86 (Ernst Ghezzi).
**Anmeldeschluss:** 30. November 1984


A. Z. 6002 LUZERN

Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur

7989

42/18. 10. 84